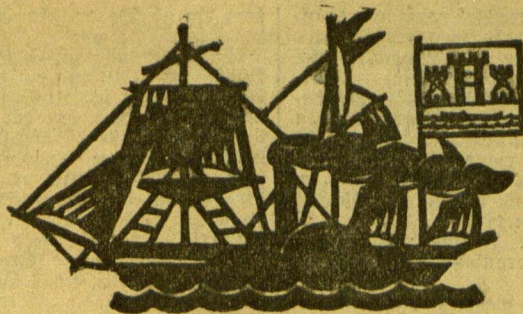


Erstausgabe... 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen... Druckverlag: Dampfdruckverlag



Abbestellen... 10 Pfennig... 24 Stunden... 30 Cent

Memmeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und Litauens

Nummer 21

Memel, Sonnabend, den 25. Januar 1936

82. Jahrgang

Eisenbahntreffen in Leningrad eröffnet

Unter Teilnahme Deutschlands, Litauens und der Sowjetunion... Leningrad, 24. Januar. (Tel.) Eine außerordentliche Eisenbahntreffen, an der Deutsch-land, Litauen und die Sowjetunion teilnehmen, wurde heute hier eröffnet.

Pressefehde um Estlands Polenpolitik

Die Meinungsverschiedenheiten von Reval bis Kaunas... Wie vorauszusehen war, hat der überraschende Revaler Beschluß nach Warschau zu gehen, in Riga und Kaunas teils Verblüffung, teils peinliches Aufsehen hervorgerufen.

Die erste Vollziehung der Londoner Konferenz Ueber Flottenbedürfnisse

Vorsichtige Erklärungen der Delegationsführer

* London, 24. Januar. Die erste Vollziehung der Seeabrüstungskonferenz, die gestern vormittag stattfand, nahm einen durchaus harmonischen Verlauf. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden Macdonald gaben die Führer der einzelnen Delegationen — in alphabetischer Reihenfolge ihrer Länder — formelle Erklärungen ab über die maritimen Bedürfnisse ihrer Länder unter Berücksichtigung der geographischen Lage und der politischen Verantwortung.

werden, daß die britische Flotte auseinandergezogen sei und in mindestens drei Gruppen zerfalle. Es sprachen sodann die Vertreter Indiens und Irlands, die beide ihre Bereitschaft zur Mitarbeit zum Ausdruck brachten. Der Führer der italienischen Delegation, Außenminister Grandi, erklärte ebenfalls, wie bereits Macdonald und Tardieu vor ihm, daß zwischen den nationalen Flottenbedürfnissen und der Sicherheit enge Beziehungen bestehen.

Verstimmung zwischen Mexiko und Moskau

Sämtliche Mitglieder der mexikanischen Gesandtschaft verlassen Moskau

* Mexiko, 24. Januar. Die mexikanische Regierung hat heute sämtliche Mitglieder der mexikanischen Gesandtschaft in Moskau den Befehl erteilt, aus Moskau abzureisen. Die kommunistischen Rundgebungen vor den mexikanischen Botschaften in Washington, Buenos Aires und Rio de Janeiro sollen der Grund für diese Maßnahme sein.

Abbruch der Dirschauer Brücke durch die Polen

* Elbing, 23. Januar. Nach dem jetzt vollendeten Abbruch der Münsterwalder Brücke soll auch noch eine Brücke bei Dirschau abgebrochen und bei Culm wieder aufgebaut werden. Vor kurzem ist eine Beschädigung des Wiederaufbaues der Münsterwalder Brücke bei Thorn erfolgt. Es sollen dort, wie die „Elb. Ztg.“ berichtet, bis jetzt acht Pfeiler errichtet sein, von denen einer bereits versackt ist.

Todesurteile in Moskau

* Moskau, 24. Januar. Der Oberste Gerichtshof verurteilte gestern vier ehemalige Zarenoffiziere, darunter den Hauptangeklagten namens Schiller, wegen Spionage und Verbreitung gefälschter Fiskermünzen zum Tode. Der fünfte Angeklagte wurde zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Gesetz über Bau Telschi-Krottingen angenommen

ss. Kaunas, 24. Januar. (Priv.-Tel.) In der gestrigen Sitzung des Ministerkabinetts wurde das Gesetz über den Bau der Bahnlinie Telschi-Krottingen angenommen. Wie verlautet, wurde der Vorvertrag der dänischen Firma Holgaard & Schulz über den Bau dieser Eisenbahnlinie von dem Ministerkabinetts bis jetzt noch nicht bestätigt.

London

Reichstagsabgeordneter Admiral Brünninghaus

Schon die ganz ungewöhnliche Aufmachung der Seeabrüstungskonferenz beweist, wie großen Wert die Hauptmächte, England und Amerika, darauf legen, in irgendeiner Form praktische Ergebnisse zu zeitigen. Ueber dem Wust von technischen Einzelheiten, die in allen Ländern in unzähligen Artikeln auseinandergelegt und, je nach der politischen und militärischen Einstellung, ganz verschieden bewertet werden, ist die politische Bedeutung der Seeabrüstungskonferenz zunächst etwas in den Hintergrund gerückt.

Zimmer deutlicher hebt sich ab, daß Frankreich nicht gewillt ist, die dominierende Stellung, die ihm durch den Friedensvertrag von Versailles unflüchtig von den übrigen beteiligten Mächten eingeräumt worden ist, auch nur im geringsten antasten zu lassen. Der von ihm entwickelte Grundgedanke: „Es ist das unbedingte Recht eines jeden unabhängigen Staates, selbst seine militärischen Bedürfnisse festzustellen ohne Rücksicht auf andere“, zeigt klar, welchen Weg Frankreich auf der Konferenz zu gehen beabsichtigt.

großen Waters, gelistet hat. England war nach dieser Auffassung Amerika gegenüber frei, wenn es in Europa, in Frankreich die nötige Rücken- deckung fand. Die Anstrengungen des amerikani- schen Präsidenten Hoover und des englischen Premierministers MacDonald, für den als Führer der Labour Party auch innenpolitische Be- weggründe mit ausschlaggebend gewesen sein mögen, haben eine weitgehende Übereinstimmung in der Verbilligung der Rüstungen beider Natio- nen in einigermassen sichere Aussicht gestellt. Von diesem Gesichtspunkt aus könnte die Lon- doner Konferenz gewisse Änderungen in der po- litischen Konstellation der Europamächte herbei- führen. Es scheint jedoch so, als ob, entsprechend den Erklärungen, die seinerzeit der amerikanische Vertreter in Genf abgegeben hat, Amerika und dann wohl auch England, trotz der theoretischen Einstellung der Labour Party, das Bestreben, die übrigen Konferenzmächte, insbesondere Frank- reich, für den Konferenzgedanken und seine prak- tische Auswirkung zu gewinnen, dazu führen wird, die französisch-italienisch-japanische These von der Nichtanrechnung der Reserven an Personal und Material, sich zu eigen zu machen. Das würde für Deutschland einen schweren Schlag bedeuten, würde be- deuten, daß die Vorherrschaft Frankreichs stabilisiert und damit eine wirkliche Abrüstung oder auch nur ein Rüstungsausgleich unmöglich würde. Die Verhandlungen der Abrüstungskommission in Genf würden damit zu einer vollkommenen Farce her- absinken.

Der politische Zweck der ganzen Konferenz ist, abgesehen von den mit hoher Wahrscheinlichkeit eintretenden Verbilligungssaktionen, im großen ge- sehen, für die Hauptmächte die Einigung auf die gemeinsame Beherrschung der Meere. England- Amerika wird vielleicht sagen, daß sie damit eine Art Garantie für die kommende „Freiheit der Meere“ übernehmen. Frankreich will unter allen Umständen nichts von den Vorteilen verlieren, die ihm Versailles gebracht hat. Italien will ver- suchen, bei seiner militärgeographisch höchst un- günstigen Lage möglichst viel Sicherheit für seine Mittelmeerpolitik herauszuholen, während Japan voraussichtlich gegenüber den vereinigten ange- sächsischen Weltmächten kaum irgend etwas von seinen Forderungen wird durchsetzen können. Für Deutschland wird die Konferenz nach meiner innersten Überzeugung keinerlei Vorteile bringen. Es ist geradezu ein „Treppenwitz der Welt- geschichte“, daß unter Umständen die hohe technische vervollständigung des neuen deutschen 10.000-Tonnen-Schiffes „Erfab Preußen“ dazu beitragen kann, den übrigen seefahrenden Nationen eine wesentliche Verbilligung ihrer Schlachtschiffe und Kreuzer zu bringen.

Ein feiner Prälat

Labanaukas hat die Landwirte gezwungen, Gefälligkeitswechsel zu unterzeichnen

ss. Kaunas, 24. Januar. (Priv.-Tel.)

Zu dem großen Bauernbund-Prozess in Moskoff wurden bisher die Landwirte als Zeugen vernommen, die auf betrügerische Weise von den Führern des Moskoff Bauernbundes und der Leitung der Bank veranlaßt wurden, Gefälligkeits- wechsel zu unterschreiben. Entgegen den Versiche- rungen der Bauernbündler gingen die Gefällig- keitswechsler zum Protest. Die Zeugen erklärten vor dem Gericht, daß Prälat Labanaukas, Bank- direktor Krimatas, Rubys und Matschulis die Landwirte, Mitglieder der Bank, zu einer Ver- sammlung einberufen haben, auf der ihnen gesagt wurde, daß durch die Unterzeichnung der Gefällig- keitswechsler die Lage der Bank sich verbessern, den Landwirten aber kein Schaden entstehen würde. Den Landwirten wurde versprochen, daß die Bank schon ein Defizit von etwa 800 000 Lit hatte. Es wurde ihnen vielmehr erklärt, daß der frühere Bankdirektor Rimsha bereits verhaftet worden sei und daß man bei ihm 100 000 Lit gefunden habe. Ein Teil der Landwirte hat die Wechsel nur im Vertrauen zu dem Prälaten Labanaukas unter- zeichnet. Zahlreiche Landwirte wollten aber trotzdem die ihnen vorgelegten Wechsel nicht unter- schreiben und verfuhrten, die Verammlung zu verlassen. An der Ausgangstür habe aber der Prälat Labanaukas gestanden, und dieser ließ nur die Landwirte hindurch, die eine Quittung über die

unterzeichneten Gefälligkeitswechsel vorgelegt konn- ten. Viele Landwirte wurden sogar bedroht. Unter einem solchen Druck mußten die Landwirte die ihnen vorgelegten Gefälligkeitswechsel unter- schreiben. Zur Verhinderung der Landwirte hat da- malig Matschulis erklärt, daß der Brand in den Lagerräumen des Bauernbundes „die Juden“ an- gekiffet hätten, so daß der Bauernbund die Ver- sicherungssumme von 300 000 Lit erhalten würde. Zahlreiche Zeugen sagten aus, daß sie die Wechsel schon zweimal haben einlösen müssen, ohne sie aber bisher bekommen zu haben. Prälat Labanaukas hat sogar Anwälte veranlaßt, Gefälligkeits- wechsel zu unterschreiben.

Es wurden ferner einige Beamten des Moskoff- fers Ragers vernommen. Die Beamten sagten aus, daß in den Lagerräumen des Bauernbundes vor

Von Tag zu Tag neue Dollarfälschungen

Raum wahrnehmbare Fehldrucke — Verschiedene europäische Länder verseucht — Einem der Falschgeldverbreiter auf der Spur

* Berlin, 23. Januar.

Vor längerer Zeit stellte die Newyorker Federal Reservebank bei der Einziehung von Hundert- dollarnoten fest, daß eine große Anzahl der Scheine, die wahrscheinlich schon jahrelang im Umlauf gewesen sind, gefälscht waren. Und zwar wiesen die Noten kaum wahrnehmbare Fehldrucke auf. Die Fälschungen waren so raffiniert ausgeführt, daß sie von keinem der großen euro- päischen Bankinstitute, von denen zum größten Teil die falschen Noten eingekauft worden waren, er- kannt worden sind. In Höhe welcher Beträge Falschgeld in Umlauf gebracht worden ist, ist vor- läufig nicht zu übersehen. Sofort nach Feststellung der falschen Noten, entwickelten die Kriminalisten zweier Kontinente eine fleißige Tätigkeit. Die verschiedensten Kontrollmaßnahmen der amerikanischen Bankdetektive und die Nachforschungen der euro- päischen Kriminalbehörden bringen jetzt von Tag zu Tag neue Fälschungen ans Tageslicht. Nach einer telegraphischen Mitteilung des Schab- amtes der Vereinigten Staaten sind die Fälschun- gen bereits in den verschiedensten euro- päischen Ländern aufgetaucht.

In Berlin haben die polizeilichen Ermittlungen nach der Fälscherzentrale, die offenbar mit sehr großem Aufwand arbeiten kann, bereits zu einem ersten Ergebnis geführt.

Man konnte einen der Banknotenverbreiter ermitteln. Es ist der 35 Jahre alte Berliner Kaufmann Franz Fischer, der unter dem Namen Boigt anzutreten pflegte

Fischer ist seit Anfang Januar d. Js. aus seiner Wohnung in der neuen Bitterfeldstraße 8 ver- schwunden und wird gesucht. Auf seine Ergreifung ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt worden. Fischer, von Beruf Bauzeichner, war früher in der linksradikalen Bewegung tätig. Er war nach Russland gegangen und später auf Umwegen nach Deutschland zurückgekommen, wo er im Ok- tober vergangenen Jahres mit den noch un- gekannten Banknotenverbreitern in Verbindung trat. Zum Absatz der falschen Banknoten wurde das Berliner Bankhaus Sak u. Martini gewählt, das im Jahre 1842 gegründet worden ist, jetzt jedoch seinen Inhaber gewechselt hat. Dieses Bankhaus leistete im November eine Zahlung von 24 000 Mark in Hundertdollarscheinen an die Deutsche Bank. Die Deutsche Bank gab das Geld weiter an die Dar- lehn- und Nationalbank und diese schickte die No- ten über die National City Bank Newyork an die Federal Reservebank.

Dort wurden bei der mikroskopischen Unter- suchung der Noten einige minimale Fehler entdeckt.

Die gefälschten Scheine, die der Zeit der Serien 1914 mit dem Bild Benjamin Franklins angehören, sind aus echtem amerikanischem Bank- notenpapier hergestellt. Sie wurden daran als Fälschungen erkannt, daß der innere Rand des schwarzen Medaillons mit dem Kopfbild Franklins oberhalb und seit- lich etwas gezackt erschien. Außerdem entdeckte man bei den gefälschten Noten eine mit dem bloßen Auge nicht bemerkbare Verfälschung eines winzigen Buchstabens.

Nach der Ansicht der Untersuchungsbehörden kann die Fälscherzentrale nicht in Deutsch- land liegen, sondern muß in einem Lande gesucht werden, wo mangelnde Kontrollmöglichkeit ihre Existenz begünstigt. Nach den bisherigen Ermitt- lungen ist es wahrscheinlich, daß außer den Hundert-

dem Brand Waren für höchstens 60 000 bis 70 000 Lit gelagert hätten.

Auf Verfügung des Staatsanwalts wurde in Mos- koff die Kriminalpolizeibeamte Smolitski ver- haftet. Durch die Aussagen des Kurkis hatte es sich herausgestellt, daß der geflüchtete Bankdirektor Rimsha den Kriminalbeamten Smolitski bestochen hat. Gegen eine Belohnung von 2500 Lit hatte Smolitski sich verpflichtet, den wahren Grund des Brandes in den Lagerräumen des Bauernbundes zu verheimlichen. Er hat auch die Leute, die über die Ursache des Brandes unterrichtet waren, ver- anlaßt, über diesen Brand keine Aussagen zu machen. Es wurde das Gerücht in die Welt gesetzt, daß der Brand „die Juden“ angekkiffet hätten.

Die Vernehmung der Zeugen wird heute fort- gesetzt.

dollarnoten auch Zehn-, Zwanzig- und Fünfzig- dollarnoten, sogar auch 1000-Dollarnoten fabriziert werden.

Die Gefährlichkeit der Fälschung hat einer Ver- liner Bank bereits Anlaß gegeben, die Börsen- kommission den Antrag zu stellen, die Hundert- dollarnoten für nicht mehr lieferbar zu erklären. Der Antrag hat jedoch keine Annahme gefunden, weil man von der Erwägung ausging, daß die Bankwelt inzwischen über die Kennzeichen der Falskfikate genügend unterrichtet ist.

„Ich möchte mich mit Miss Germany verheiraten...“

So schrieb ein ostpreussischer Gutsbesitzer an die Wahljury

Wie wir bereits meldeten, ist am vergangenen Sonntag in Berlin die deutsche Schönheitskönigin für das Jahr 1930, die sogenannte „Miss Germany“ gewählt worden, die sich im Sommer in Amerika mit den Schönheitsköniginnen der übrigen Länder der Welt einem Richterkollegium zu stellen hat, das aus ihrer Reihe die „Miss Univerium“, die Schönste der ganzen Welt erwählt.

Ueber die Wahl erfahren wir noch folgendes: „Wenn man in dem überfüllten Restaurantsaal des Hotels Kaiserhof, wo die Wahl der deutschen Schönheitskönigin stattfand, einer der interessierten Zuschauerinnen den Preis hätte zuerkennen sollen, dann hätte man mindestens ein vielsacher Paris sein müssen, um all der dort versammel- ten Neugierigen gerecht zu werden. So war für die Jury, die aus Herbert Guttman, Richard Tauber, Brigitte Helm, Paula v. Recken- zed, Professor Eugen Robert, Professor Ernst Adell, Ralph Arthur Roberts, F. Roeb- ner bestand, die Aufgabe leichter. Denn von den 136 jungen Damen, die sich den kritischen Blicken zeigten, waren wirklich nur wenige beru- fen, sich um den Ehrentitel einer „Miss Germany“ zu bewerben. Weniger wäre zweifellos mehr gewesen, und in Zukunft sollte kritischer geachtet werden, ehe man die hoffnungslos Optimistischen in das unvermeidliche Gelächter des Publikums hineinjagt. Und noch etwas sollten sich die rührigen Veranstalter derartiger Wettbewerbe zu Herzen nehmen. Man sollte erst die Kandidatinnen im Badeanzug sehen, möglichst in einem Standardanzug, denn nur so besteht eine gewisse Garantie für richtige Bewertung. Die Gesellschafts- oder Strafenkleider, zumal die lan- gen Kleider, geben oft ein ganz falsches Bild, und es irrt für das alte Aussehen der Be- werberinnen, daß die meisten gewonnen, als sie die Gewänder abgelegt hatten.

Wenn die Frau auch keine ungefräbte Fremde war, so bot sie doch genug des Schönen und Sehenswerten. Der Chronist stellt fest, daß es keine Gretchen mehr gibt, daß man aber im Jahre 1930 blond ist oder wenigstens blond trägt. Das „schöne“ Mädchen zeigt einen sportlich trainierten Körper, aber die wenigsten wissen zu gehen.

Den ersten Preis erhielt die 18-jährige Dorit Nitokowski, der die Freude über den Erfolg fast die Sprache verliert, obwohl sie in der Rein- hardt-Schule ausgebildet wird. Als sie sich fassen konnte, erklärte sie, daß sie trotz aller Loden-

Gefängnis für die Gebrüder Lindemann

* Berlin, 23. Januar.

In dem Prozeß gegen den Kommerzienrat Karl Lindemann wegen der betrügerischen Transaktionen mit Aktien der Brandenburgischen Holzindustrie A.-G., der das Schöffengericht Berlin- Mitte seit zwei Monaten beschäftigt, wurde jetzt das Urteil verkündet: Der Hauptangeklagte, Kommer- zienrat Karl Lindemann wurde wegen Anstiftung zum Betrug gegen das Handelsgelehrbuch, wegen Betruges und Kurstreiberei zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis und 14000 Mark Geldstrafe verurteilt. Sein Bruder, Otto Lindemann, wurde wegen Beihilfe zu einem Jahr Gefängnis und 6000 Mark Geldstrafe, der dritte Bruder, Gustav Lindemann, wegen Bet- ruges zu anderthalb Jahren Gefängnis und 7000 Mark Geldstrafe verurteilt. Gegen den Angeklag- ten Kaufmann Wis wurde auf 1000 Mark Geld- strafe erkannt. Der Angeklagte Kaufmann Brost wurde freigesprochen. — Nach der Urteilsverkünd- ung wurde Haftbefehl gegen Kommerzienrat Karl Lindemann wegen Nicht- und Verdunkelungsge- fahr erlassen. Lindemann wurde sofort in Unterjuchungshaft genommen.

Böb will sein Amt niede. 1423

* Berlin, 24. Januar. Der Berliner Oberbürger- meister Böb hat sich, Blättermeldungen zufolge, bereit erklärt, sein Amt sofort niederzulegen, wenn er die ihm gesetzlich zu- stehende Pension erhält. Der Oberpräsi- dent der Provinz Brandenburg hat mitgeteilt, daß er mit dieser Lösung einverstanden ist. Da aber die Wirtschaftspartei eine Kürzung der etwa 28 000 Mark betragenden Jahrespension ge- fordert hat, sind neue Verhandlungen nötig ge- worden.

den Angebote unbedingt an ihrer Schauspieler- karriere festhalten wolle. Den zweiten Preis erhielt die dritte Musketeure wurde die ja wieder- holt preisgekrönte Charlotte Falk erfordern. Allerdings begegnete das Urteil der Jury nicht ungeteiltem Beifall. Im Publikum herrschte starke Stimmung für das überaus reizvolle junge Mädchen, das die Nummer 4 trug. Sie war eine der wenigen, die ein belesenes Gesicht zeigten, aber vielleicht eben deshalb zu sein für einen notwendigen Wettbewerb auf Massenwirkung eingestellten Wettbewerb. Möge sie sich damit trösten, daß ihr sicher im Salon die Erfolge zuteil werden, die ihr im Saale verweigert wurden.

Mitten in den Wahlkampf hinein pläbte ein Mohr- postbrief, dessen Verlesung Sensation erregte:

„Miss Germany“ erhebt, bevor sie über- haupt da war, ein Heiratsangebot aus Ost- preußen

Dieses interessante Zeitdokument lautet wörtlich: „An das Comité zur Wahl der „Miss Germany“, Hotel Kaiserhof. Ich bitte Sie folgendes zur Kenntnis nehmen zu wollen und zu entschlü- sseln, daß ich mit Bleistift schreibe, weil ich zur Zeit an Grippe erkrankt bin. Ich will mich kurz fassen. Sie wählen heute die „Miss Germany“. Das ist der Zweck meines Schreibens. Ich bin Landwirt, 32 Jahre alt, ziemlich vermögand, in der Nähe von Königsberg. Ich kann meiner Frau eine gesicherte Existenz bieten und habe ein sehr schönes Haus und eine Villa an der Sü- see in...“

„Ich möchte mich verheiraten, und zwar mit der „Miss Germany“.

Ohne daß ich Näheres von ihr weiß, steht doch fest, daß sie sehr schön sein muß, wenn solche Herren und Damen sie wählen. Nun halte ich bei Ihnen um Ihre Hand an und bitte, ihr mein Angebot zu übermitteln. Ich bin, wie gesagt, 32 Jahre alt, dunkel, groß, Typ wie Monte Bluo oder Menjou. Sie werden sagen, das kann kein seriöses Ange- bot sein, wenn ein Mann auf diese Weise in die Ehe treten will, ohne seine zukünftige Frau zu kennen. Das ist ja eine Lotterie! Sie haben recht. Aber ist es denn in normalen Fällen keine Lotterie?

An Erwartung Ihres Näheren zeichne ich hochachtungsvoll
a. St. Berlin... S...“

Die Kriegsschiffe der in London vertretenen Seemächte

	England			Ver. Staaten			Japan			Frankreich			Italien		
	fertig und im Bau	vor nach Washington fertig und im Bau	Summe	fertig und im Bau	vor nach Washington fertig und im Bau	Summe	fertig und im Bau	vor nach Washington fertig und im Bau	Summe	fertig und im Bau	vor nach Washington fertig und im Bau	Summe	fertig und im Bau	vor nach Washington fertig und im Bau	Summe
Linienfahrer	72	14	2	39	18	—	19	6	—	31	9	—	14	4	—
Panzerkreuzer	1354 050	390 600	69 500	460 100	730 200	536 400	359 620	194 700	—	194 700	567 580	197 820	—	197 820	230 000
Geschützte Kreuzer	44	8	—	15	—	—	17	4	—	22	—	—	10	—	—
Torpedo-Kreuzer	635 300	136 850	—	136 850	208 700	—	252 800	112 000	—	112 000	215 040	—	—	—	—
Unterseeboote	98	41	15	56	17	11	20	18	17	12	4	9	13	7	12
Flugzeugträger	505 990	206 170	147 700	353 870	78 500	69 040	79 680	86 820	137 030	223 850	54 810	20 500	84 000	104 500	28 900
	233	133	22	155	62	242	52	67	53	120	87	34	50	84	46
	16 734	188 815	29 700	218 015	52 400	274 870	21 180	65 480	81 075	146 555	35 405	31 737	96 585	128 322	25 130
	95	43	20	63	46	112	15	31	40	71	76	32	63	95	22
	41 140	33 475	32 235	65 710	13 945	73 745	4 234	21 135	54 155	75 290	32 617	23 676	69 003	92 679	5 225
	—	6	1	7	—	2	—	2	3	5	—	1	—	—	—
	—	107 175	6 000	113 175	—	24 100	—	36 250	52 200	88 450	—	22 500	—	1 160	—
	542	241	60	301	179	385	123	128	113	241	228	80	123	203	106
	2763 820	1062 585	285 135	1347 720	1084 045	978 155	716 494	522 385	324 460	846 845	905 452	296 233	259 748	555 981	378 455

In ihrer letzten Ausgabe hat die „Voss. Ztg.“ obenstehende Tabelle veröffentlicht, die mit ihren trockenen Zahlen die weltgeschichtliche Bedeutung der Londoner Konferenz lebendig veranschaulicht und durch die die zur Vorbereitung der Flottenab- rüstung versammelten fünf großen Seemächte treffend charakterisiert werden. Die Tabelle hält drei besonders interessante Momente in der Entwicklungsgeschichte der großen Seemächte fest. Erstens den Stand der Kriegsschiffe vor Ausbruch des Krieges, zweitens vor der Washingtoner Flottenkonferenz im Jahre 1925 und drittens den augenblicklichen Stand. Wenn man die Zahlen in den einzelnen Schiffskategorien vergleicht, so sieht man sehr deutlich, daß die Mächte alle von ihrem 1914 verfolgten Programm, das vorwiegend

den Bau von Linien Schiffen begünstigte, abgekum- men sind. Die fortschreitende Vollkommenheit der Technik, die den Aktionsradius der kleineren Schiffe fast wesentlich größer werden lassen, hat den Dreadnoughts den Todesstoß versetzt, die im Vergleich zu ihrer Kampfkraft unverhältnismäßig kostspieliger sind. Besonders anschaulich geht ferner aus der Tabelle hervor, wie das Stärkeverhältnis zwischen den Flotten Englands und der Vereinigten Staaten vom Jahre 1914 ab sich zu Ungunsten Englands verschoben hat. War die englische Gesamttonnage 1914 über doppelt so groß, wie die amerikanische, so haben die Vereinigten Staaten heute ihren britischen Rivalen beinahe eingeholt. Eine wesentliche Vergrößerung in der Gesamt-

tonnage weist die Flotte auch Japan nach. Inter- essant sind vor allem auch die Zahlen, die auf die U-Boot-Waffe Bezug haben. Mit Ausnahme von England haben die anderen vier Mächte ihren Bestand an U-Booten wesentlich ver- größert. Die Vereinigten Staaten haben im Vergleich zu 1914 heute beinahe dreimal soviel U-Boote, Japan etwa fünfmal soviel und Italien etwa dreimal soviel. Frankreich hat seinen Stan- dard an U-Booten etwa um 30 Prozent erhöht. Auffällig ist es, daß Frankreich besonders nach der Washingtoner Konferenz den Bau von U-Booten forciert hat.

Wenn auch die einzelnen Mächte in der Gesamt- tonnage heute weit geringere Zahlen, als sie 1914

bekannt, aufweisen können, so darf man jedoch aus diesem Vergleich nicht zu dem Fehlschluß kom- men, daß eine tatsächliche Abrüstung erfolgt sei. Diese Verminderung hat sich rein zwa ngsläu- fig aus der fortschreitenden Verbesserung der Technik ergeben, die die Dreadnoughts und Ueber- dreadnoughts zum Aussterben verurteilt hat und den Seemächten die Vergünstigung verschafft, mit Schiffen bedeutend geringeren Tonnageinhalts die Kampfkraft ihrer Flotten noch zu vergrößern. Für den Willen zur Abrüstung ist wohl am bezeichnend- sten, wenn man sich vor Augen führt, daß trotz Locarno und Kellogg-Pakt die fünf in London ver- tretenen Seemächte heute noch immer etwa 4 1/2 Millionen Tonnun „schwimmender Festungen“ besitzen.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 24. Januar

Die angeblichen Kapitalbeschaffungspläne der Verwaltung der Siemens-A.-G., von denen man durch die Presse auch im Hinblick über das Ausland erfahren hatte, waren für die heutige Börse tendenzbestimmend. Im einzelnen wollen die verbreiteten Meldungen von einer langfristigen Auslandsanleihe in Form von Obligationen, deren Ausgabekurs 233 Proz. betragen und für die eine 14prozentige Dividende garantiert werden soll, wissen. An sich wäre natürlich diese Art der Kapitalbeschaffung für die Gesellschaft recht günstig, da es sich um einen langfristigen Kredit zu einem recht mäßigen Zinssatz (ca. 6 Prozent) handeln würde. Für die Börse bedeutet dies aber ein ungünstiges Moment, da der Aktionär ja vollkommen ausgeschaltet wird und ein Bezugsrecht nicht zu erwarten sein würde. Diese Überlegungen führten zu stärkeren Angriffen auf die Siemens-Aktien. Die amtliche Festsetzung gestaltete sich recht schwierig, nach einiger Verzögerung notierte man 283 1/2 Prozent, was einen Verlust von 4 1/2 Prozent gegen den gestrigen Schlusskurs bedeutet. Gegenüber diesen Vorgängen lag der Farbenmarkt heute vernachlässigt, doch scheinen hier die großen Abgaben vorläufig ein Ende gefunden zu haben. Montane eröffneten trotz des günstig interpretierten Stahlvereinsabschlusses ebenfalls 1-2 Prozent schwächer. Auch Schifffahrtswerte fielen durch eine gewisse Schwäche auf, die sich im Verlaufe noch verstärkte, als ein hiesiges Mittagsblatt den endgültigen Verlust des „Monte Cervante“ meldete. Polyphon und Svenska hatten unter den schwächeren Londoner Anfangskursen zu leiden. Von Elektrowerten lagen Chade minus 4 1/2 und REW. minus 2 Prozent (ein Bezugsrechtabschlag von 9 Prozent muß bei diesem Papier berücksichtigt werden) auffallend schwach. Fest lagen eigentlich nur Schubert & Salzer plus 5 Prozent. Im Verlaufe zog die weiter schwache Haltung der Siemensaktien besonders Elektrisch-Werke in Mitleidenschaft. Ferner fielen Hamburg Süd mit minus 3 Prozent durch Schwäche auf. Später griffen die Interventionsbanken kräftig ein, es traten Er-

holungen, die teilweise über das Anfangsniveau führten, ein. Von Ausländern lagen Bosnier 1 Proz. gedrückt. Pfandbriefe ruhig, Anleihen schwächer, Devisen eher angeboten, Schweiz weiter schwach, Rio etwas fester. Geld in sich etwas versteift, Tagesgeld 4 1/2-6 1/2, Monatsgeld 7 1/2-9 Prozent, Warenwechsel ca. 6 1/2 Prozent.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	24. I. U.	24. I. G.	23. I. G.	23. I. R.
Buenos-Aires 1 Peso	1,676	1,680	1,675	1,679
Kanada 1 Dollar	4,134	4,142	4,134	4,142
Japan 1 Yen	2,054	2,058	2,054	2,058
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,885	20,905	20,875	20,915
Konstantinopel 1 Türk. Pfd.	1,975	1,979	1,975	1,979
London 1 Pfd. St.	20,342	20,382	20,352	20,392
New York 1 Dollar	4,1815	4,1895	4,184	4,190
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,4635	0,4655	0,4635	0,4655
Uruguay 1 Milr.	3,856	3,864	3,856	3,864
Amsterdam 100 Gulden	168,00	168,31	168,03	168,37
Athen 100 Drachmen	5,45	5,46	5,445	5,455
Brüssel 100 Belg. 500 F.	58,25	58,35	58,245	58,345
Budapest 100 Pengo	73,12	73,26	73,14	73,28
Danzig 100 Gulden	81,33	81,49	81,34	81,50
Helsinki 100 fin. M.	10,51	10,53	10,512	10,532
Italien 100 Lire	21,875	21,915	21,89	21,93
Jugoslawien 100 Din.	7,373	7,387	7,380	7,394
Kopenhagen 100 Kron.	111,83	112,05	111,38	112,10
Lissabon 100 Escudo	18,75	18,79	18,77	18,81
Oslo 100 Kr.	111,69	111,91	111,75	111,97
Paris 100 Fr.	16,415	16,455	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,372	12,392	12,374	12,394
Reykjavik 100 Isl. Kron.	91,94	92,12	91,96	92,14
Schweiz 100 Fr.	80,755	80,915	80,785	80,945
Sofia 100 Lewa	3,024	3,030	3,024	3,030
Spanien 100 Peseten	54,10	54,20	54,45	54,55
Stockholm 100 Kron.	112,19	112,41	112,22	112,44
Talinn 100 estn. Kron.	111,59	111,81	111,65	111,87
Wien 100 Schill.	58,83	58,95	58,83	58,95
Riga 100 Rubel	80,52	80,68	80,57	80,73
Bukarest 100 Leu	2,488	2,492	2,489	2,493

Berliner Ostdevisen am 24. Januar. (Tel.) Kowno 41,71 Geld, 41,89 Brief, Warschau 46,77 1/2 Geld, 46,97 1/2 Brief, Kattowitz 46,75 Geld, 46,95 Brief, Posen

46,77 1/2 Geld, 46,97 1/2 Brief. Noten: Kowno 41,83 Geld, 41,47 Brief. Noten: Zloty große 46,72 1/2 Geld, 47,12 1/2 Brief.

Berliner Viehmarkt

Amflicher Bericht vom 24. Januar 1930. (Funkspruch)

	Bez. 1. 50kg Lebdtgew
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	57-60
b) ältere	57-60
Sonstige vollfleischige a) jüngere	52-55
b) ältere	52-55
Fleischige	47-50
Gering genährte	37-44
Bullen, jung, vollfl. höchsten Schlachtwerts	53-54
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	50-52
Fleischige	47-49
Gering genährte	42-45
Kühe, jüngere vollfl. höchsten Schlachtwerts	40-46
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	30-38
Fleischige	25-28
Gering genährte	20-24
Färsen, vollfl., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	53-54
Vollfleischige	48-50
Fleischige	35-45
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	35-45
Kälber, Doppellender bester Mast	78-88
Beste Mast- und Saugkälber	58-60
Mittlere Mast- und Saugkälber	45-55
Geringe Kälber	45-55
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthammel	
a) Weidemast	63-67
b) Stallmast	63-67
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	58-62
Fleischiges Schafvieh	45-48
Gering genährtes Schafvieh	40-44
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebdtgewicht	80-82
Vollfl. von ca. 240-300 Pfd. Lebdtgewicht	80-82
Vollfl. von ca. 200-240 Pfd. Lebdtgewicht	80-82
Vollfl. von ca. 160-200 Pfd. Lebdtgewicht	78-80
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebdtgew.	75-78
Fleischige unter 120 Pfd. Lebdtgewicht	69-70
Sauen	69-70

Auttrieb: Rinder 2342, darunter Ochsen 582, Bullen 484, Kühe und Färsen 1276, Kälber 1520, Schafe 3365, direkt zum Schlachthof 461, Schweine 6786 zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1102, Auslandschweine 2847.

Markterlauf: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen ruhig, bei Schafen giatt.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 24. Januar. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 20 inländische Waggons, davon 1 Weizen, 8 Roggen, 4 Gerste, 7 Hafer und 6 ausländische Waggons, davon 3 Erbsen, 1 Wicken, 1 Mais, 1 Oelkuchen. Amtlich: Weizen für 675 Gramm 24,80, Roggen 700-740 Gramm 16,40-16,50, Gerste 13-13,50, Hafer 13,60-14,20, fein 14,40-14,80, mit verbräunten Körnern 13-13,20, grüne Erbsen 13-14-16, Wicken nicht ganz trocken 14-15-16, Wicken fein 17,75. Freiverkehr: Weizen 24-24,80, Roggen 16,40-16,50, Gerste 13-14, hochfein darüber, nicht trocken unter Notiz, Hafer 13 bis 14,50, hochfein darüber, Gemenge 11,50-12,50 Mark, verbräute und besetzte Ware unter Notiz. Tendenz befriedigend.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 24. Januar
6 Uhr + 0,5 8 Uhr + 1,0 10 Uhr + 0,3
12 Uhr + 1,0.

Wettervoraussage für Sonnabend, den 25. Januar
Aufsrischende südliche Winde, ziemlich heiter trocken, Frost sich etwas verschärfend.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Freitag, den 24. Januar 1930

Jebersicht der Witterung: Tiel 730 westlich Schottland nach Nordnordost ziehend, Hoch 773 Ungarn. Deutsche Küste Nordsee massige südliche Winde, an Stärke zuehmend, wolig, örtlich Nebel, mittlere Ostsee schwache südliche Winde, leichter Frost, Östlich Nebel, östliche Ostsee schwache südliche Winde, heiter, leichter Frost.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	756,9	SSO. 4	Nebel	+ 5	leicht bew.
Kiel	761,6	S. 4		+ 1	schlicht
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	763,4	SSW. 3	klar	- 2	ruhig
Memel	763,0	SSW. 3	bed.	0	näßig bew.
Skagen	760,2	SSW. 1	Nebel	0	schlicht
Kopenhagen	762,5	SW. 1		+ 1	
Wisby	760,3	SW. 5	bed.	+ 3	näßig bew.
Stockholm	758,7	W. 1		+ 1	

Memeler Schifffahrtsnachrichten

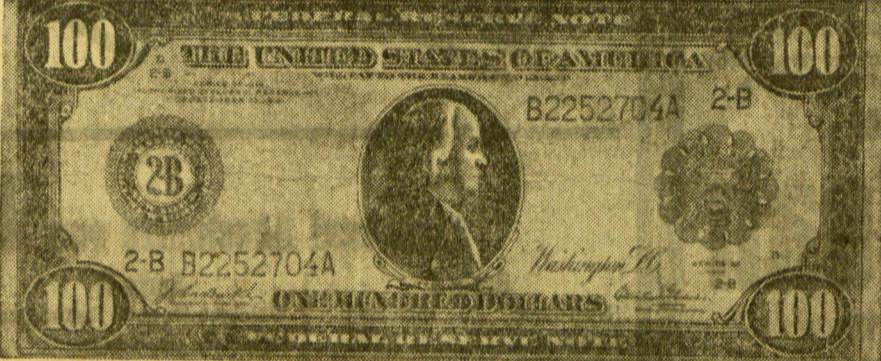
Eingekommen					
Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
3	24	Gothenburg (S.D. Möller)	Lübeck	leer	A. H. Seewerkky Nachf.
Ausgegangen					
Nr.	Januar	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
4	24	Baltica (Walley)	Danzig	Flachs, Butter, Zündhölzer	U. B. U.

Pegelstand: 0,52 m. - Wind: SSW. - Strom: aus.
Zulässiger Tieflgang 70 m

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkes, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippes, beide in Memel.



Falsche Hundertdollarnoten
In mehreren Ländern Europas sind falsche Hundertdollarnoten von einer bisher unerreichten technischen Vollkommenheit in Umlauf gesetzt worden. Das rechte Bild zeigt einen der falschen Scheine, der sich lediglich durch die oben etwas uncharakteristische Umrandung des Hauptbildes von echten Noten unterscheidet. - In der Person des 35 Jahre alten Kaufmanns Frank Fischer (links) wurde einer der Falschgeldverbreiter festgestellt. Fischer ist flüchtig.



Carmol
tut wohl!

Städtisches Schauspielhaus
Freitag den 24. Januar abends 8 Uhr
Zum letzten Mal
„Was ihr wollt“
Aufspiel in 5 Akten von Shakespeare
Sonntag den 26. Januar abends 8 Uhr
(Detadenarten h. den Gültigkeit)
Zum 1. Mal
„Amor-Operationen im Saal“
Komödie in 3 Akten von Max Noth.

Die Spielzeug-„Schachtel“
Karten für Ehefrauen d. Mitglieder verb. im Vorverkauf für 2 Stk abgegeben. [1260] Der Vorstand.

Brith Trumbelbor
Abt. Memel
Sonnabend den 25. I.
8 1/2 Uhr abends, in Filders Weinstuben
2 Vorträge:
1. Höre Verneel... die Blüthe mit (Herr Moller)
2. Bericht über die Landeskonferenz der Pfingsten-Meditationisten (Herr Tatz)
Um schreibendes, schriftl. Schreiben wird gebeten

Sonnabend und Sonntag 8 Uhr 7 Uhr
Preisstanz
im **Waldschlößchen**
Eintritt 1 Lit. Stimmungsgeld 1 Lit. Es ladet f. d. ein **Otto Kausch.**

Häute- und Fell-Verwertungs-Gesellschaft G. m. b. H., Memel
Zu der am **Sonnabend, den 1. Februar** abends 7 Uhr im **Schlachthofrestaurant** stattfindenden ordentlichen Generalversammlung werden die Mitglieder mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen, eingeladen.
Tagesordnung:
1. Jahresbericht und Vorlage der Bilanz
2. Entlassung des Vorstandes
3. Wahl auscheidender Aufsichtsratsmitglieder
4. Beschlussfassung über den Ankauf „des von auswärts eingeführten Fleisches“
5. Statutenänderung
6. Verschiedenes. [1254] Der Vorstand.

ABSCHNITTE
von Stickereien und Einsätzen
RESTE
von Klöppel- u Valenciennespitzen spottbillig
Wäsche-Freyer

Bekanntmachung
Am **Montag, dem 27. d. Mts.**, werden die elektrischen Licht- und Kraftanlagen in der
Mühlentorstraße von der Wallstraße bis zur Zeltulofabrik und in der **Wallstraße** wegen Umflichtungsarbeiten von vormittags 7 bis nachmittags 4 Uhr vom Leitungsnetz abgetrennt. [1269]
Städt. Betriebswerke Memel G. m. b. H.
Besseres Büro
(2 Zim.) in der **Marktstraße** per 1. März cr. zu vermieten. Angeb. unt. 1 an die Verleierungsstelle d. Bl. [1265]

Inventur **Ausverkauf**
ab **Sonnabend, den 25. Januar**

Geld

sparen Sie, wenn Sie jetzt bei uns kaufen!

Einige Beispiele:

- 1 grosser Posten Anzüge Lit 105.-, 95.-, 78.-, 65.- **58-**
- 1 Posten Ulster Lit 135.-, 115.-, 85.- **78-**
- 1 Posten Damen- u. Herren-Regenmäntel Lit 56.-, 42.-, 39.- **29-**
- 1 Posten Hosen Sport u. lang Lit 40.-, 33.-, 28.-, 20.-, 15.-, 12.- **10-**

Auf alle nicht herabgesetzten Waren bis **20% Rabatt**

Jetzt können Sie kaufen! Noch nie so billig! Noch nie so gut!

C. Wabulat & Co.

Marktstrasse 48/49, Handelshof

Auto-Vermietungen
Anruf 746 H. Laurus
Steintorstr. 1. [1229]
Auto-Vermietung
Anruf 256 E. Heidrich
Bordere Wallstraße 4.
Verkäufe
Anruf 893
Eleg. 7-St. Limousine und 6-Sitzer [2479] Peterelt Hospitalstraße Nr. 26

Edler Malz = Kaffee
ist nur in Paketen zu haben [8437] **A. Schwermer** Malzkaffeeabrik
Größerer Posten Kopffleine
abzugeben. Best. Melbungen mit Preisangebot unter 12635 an die Wertungsstelle dieses Blattes. [1250]
Wafelwäiche
beste Qualität, Restverkauf, Senden 12 bis 15 Lit. Aufnahmen von Maschinen an feib. Strümpfen und Anfügen von feib. u. woll. Strümpfen bei **Geichw. Stach**
Lübauer Straße 4. Es wird gebeten, die repar. Strümpfe vom vergang. Jahr bis 3. I. s. cr. abjub. [1252]

Miele

die erfolgreichste Zentrifuge eine bessere gibt es nicht!

Ehe Sie eine Milchzentrifuge kaufen, lassen Sie sich beim nächsten Händler die neuesten Modelle zeigen und die günstigen Preise nennen. Sie können wohl mehr Geld für eine Zentrifuge ausgeben, aber nie eine bessere kaufen.

Mielewerke A.G.
Größte Zentrifugen-Fabrik Deutschlands
Gütersloh/Westfalen
Über 2000 Beamte und Arbeiter.
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Zu haben bei [1293] **Schmidtke & Rosenberg** Memel, Grabenstrasse 2, Telephon 772

Einem großen Posten **prima weiße u. schwarze Lammfelle** [1291] **A. Salzberg** offeriert sehr billig

Billegrundstück
Mollkestraße 4
steht zum Verkauf. Kauangebote mit Preisangabe bis zum 1. Februar 1930 an das **Direktorium des Memelgebiets.**

Carmol
lindert Schmerzen!
Eine **Berkäuferin** gesucht. Kautions- und Zeugnisse erforderlich. **Zuckerwarenfabrik „Geru“** [1256] St. Sandstraße 8.
Kindliches Alleinmädchen
das selbständig kocht, zum 1. Febr. gesucht. **Werb. nur m. Zeugn.** Sonnabend u. Mont. von 5-7 Uhr. [1262] Frau Ancker Alexanderstr. 19.
Christliches, anständiges Mädchen
mit Kochkenntnissen kann sich melden bei **Lessem** [1292] Friedr. Wilh.-Str. 1.
Vermietungen
Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang zu vermieten. Zu erfragen den Schaff. d. Bl. [1263]
Möbl. Zimmer
v. 1. 2. zu vermieten in der **Meganderstr. 13.** [1264]
Ein Zimmer
loftort zu vermieten **Mollkestraße 37**
Mietgesuche
Freundlich möbliertes **Zimmer**
Zentrum, von einem Herrn gef. Angeb. u. 12634 an die Verleierungsstelle d. Bl. [1227]
Freundlich möbliertes **möbl. Zimmer**
gesucht. Angebote 12636 an die Verleierungsstelle d. Bl. [1276]

Kaufgesuche
Einviertelliter-Flaschen
werden gekauft. [1255] **Zuckerwarenfabrik „Geru“** St. Sandstraße 8. Ein gebrauchtes **Billard** zu kaufen gesucht. Preisangebote unter 12633 an die Verleierungsstelle d. Bl. [1246]

Steilen-Angebote
Reisender
zur Mitnahme eines **Maffensartikels** fürs **Memelgebiet** gesucht. **Angebote** unt. 12638 an die Verleierungsstelle d. Bl. [1276]



Memel, 24. Januar

Die nächste Erstaufführung im Städtischen Schauspielhaus

Sonntag, den 26. Januar, abends 8 Uhr

„Improvisationen im Juni“

von Max Mohr

Uns wird geschrieben: In seiner Art auch „Ein Spiel im Schloß“, und man muß unwillkürlich an Molnar denken, wenn er sich seine Narentappe aufsetzt. Das Stück ist eine amüsante Satire auf das Maschinenzeitalter und auf die Geldbesessenheit der Amerikaner.

Max Mohr, ein junger deutscher Dramatiker, gibt hier ein wirklich interessantes Spiel zwischen Multimillionären, Scheichs, geldgierigen Narren, Idealisten und Liebe und sagt uns mit dem allen, daß es Menschen, Dinge, Gefühle und Herzen gibt, die nicht käuflich sind und nicht käuflich werden wollen. Er sagt dies alles ohne je lehrhaft zu werden, mit einem feingeschliffenen, abgerundeten Dialog, liebenswürdig und prägnant.

Seine Waffe ist das Lächeln, Lachen und eine behende Sprunghaftigkeit der Phantasie; seine Sprache ist von gewinnender Fröhlichkeit.

Das Ganze ist ein äußerst phantastisches, witziges Spiel und dabei im schönsten Sinne: ein dichterisches Stück.

*** Personalnachricht.** Der Diplom-Ingenieur Ernst Domscheit Sohn des hiesigen Maurer- und Zimmermeisters Hermann Domscheit, bestand am 18. Januar vor dem Staatlichen Technischen Überprüfungsamt zu Berlin das Regierungsbaumeister-Examen mit dem Prädikat „mit Auszeichnung“. Herr Domscheit wird, wie wir hören, demnächst in das Baugeschäft seines Vaters eintreten.

*** Diebstahl und Raubüberfall.** Der Arbeiter Franz Smulles entfernte sich am 26. November v. J. heimlich von der Arbeiterin Grete Kumschlies, wohnhaft in Schudebarsden, bei der er in der Nacht übernachtet hatte, unter Mitnahme einer Brieftasche, die er aus dem ihm zur Verfügung gestellten Bett gestohlen hatte und in der sich ein Fünftelgroschen und ein Zehntelgroschen befanden. Als die Geschädigte den Diebstahl bemerkte, fuhr sie mit ihrem Fahrrad dem Täter nach und holte ihn kurz vor Lit-Krottingen ein. Als die Kumschlies nun die Rückgabe des Geldes verlangte, verfuhr der Dieb, wieder zu flüchten. Die Kumschlies veranlaßte jedoch, daß der Täter durch eine andere vorübergehende Person angehalten und gezwungen wurde, das Geld zurückzugeben. Um die Mittagszeit des gleichen Tages, als die Kumschlies von Lit-Krottingen zurückkehrte, wurde sie von dem Dieb, der ihr aufgelauert hatte, in der Nähe von Bajohren angehalten, so daß sie gezwungen war, von ihrem Fahrrad zu springen. Smulles verlangte nun die Rückgabe des ihm abgenommenen gestohlenen Geldes. Die Kumschlies weigerte sich und versteckte das Geld in ihrem Mund. Als der Dieb das bemerkte, begann er, die Kumschlies zu würgen und mit einem geöffneten Messer zu bedrohen, indem er dabei wiederholt ausrief: „Gib das Geld her! Willst Du sterben? Ich erwirge Dich!“ Dabei setzte er der Kumschlies das Messer an die Kehle. Aus Furcht, nicht erstochen zu werden, öffnete die Ueberfallene den Mund, worauf der Räuber ihr das Geld entriß und in den nahen Wald flüchtete. Der jetzige Aufenthalt des

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

- Königs (Welle 1985). 18.40 Sinfonienabend, 20.40 Konzert, 21.20 Tanzmusik.
- Berlin (Welle 418). 11.15 und 14 Schallplatten, 16.10 Bergessene Kompositionen, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18. „Jugend und Gegenwart: Besprechung“, 19. Schlager, 20. Volkstümliches Konzert, Anschließend Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325). 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.55 Konzert, 20. Konzert, 22.35 bis 24 Tanzmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 13 und 14 Schallplatten, 14.15 „Aus dem deutschen Liedertanz“, 16. Konzert, 17. Tanztee, 19.3 „1001 Nacht“, Fantastische Operette, 23 Serenaden (Schallplatten), 24 bis 1.30 Tanzmusik.
- Königsberg (Welle 276). 11.40, 13.15 und 14 Schallplatten, 16.15 Konzert, 19.30 Musikmusik, (Schallplatten), 20 Volkstümliches Orchesterkonzert, Anschließend bis 0.30 Tanzmusik.
- Königswusterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1835). 14 Schallplatten, 16.30 Konzert (Samburg), 19. „Mensch unter Tage“, 19.30 „Carmen“, Oper in vier Akten von Bizet.
- Langenberg (Welle 472). 10.15 und 12.10 Schallplatten, 13.05 Konzert, 17.30 Kammermusik, 20 Lustiger Abend bis 0.1 Nachtmusik und Tanz.
- London (Welle 356). 14. Konzert, 17.45 Orchesterkonzert, 20.30 Tanzmusik, 22.35 Konzert, 23.30 bis 1.30 Tanzmusik.
- Prag (Welle 486). 16.30 Jazzorchester, 17.30 Deutsche Sendung, 20.30 Gesangsquartett, 21. Seltene Musik, 22.30 bis 22.55 Unterhaltungsmusik, 23 bis 23.30 Unterhaltungsmusik.
- Riga (Welle 525). 19.05 Konzert, 21.30 bis 23.30 Tanzmusik.
- Stockholm (Welle 436). 17. Unterhaltungsmusik, 18.45 Kabarett, 22. Alte Tanzmusik, 22.45 bis 24. Moderne Tanzmusik.
- Südtirol (Welle 360). 12.15 Schallplatten, 15. Konzert, 17. Tanztee, 19.30 „1001 Nacht“, Fantastische Operette von Johann Strauß, 23 Serenaden (Schallplatten), 24 Tanzmusik.
- Wien (Welle 517). 15.15 „Edna Richard der II.“, Gedichtliches Trauerspiel in fünf Akten von William Shakespeare, 15.15 Graz: „Was der Schlimme Fritz alles erlebt hat“, 18.15 Konzert, 20.05 „Sonnenschein Geheimnis“, Intermezzo in einem Akt, 21.05 „Die Abreise“, Musikalisches Lustspiel in einem Akt, 22. Orchesterkonzert.

Franz Smulles ist unbekannt. Smulles ist etwa 21 Jahre alt, 1,60 Meter groß, von unterlegter Gestalt. Er hat dunkelblonde Haare, einen kleinen, schwarzen, beschnittenen Schnurrbart, volles, rötliches Gesicht, braune Augen, eine kleine und schmale, eingedrückte Nase, vollständige Zähne und ein spitzes Kinn. Smulles spricht litauisch und geht etwas nach vorn übergebückt. Bekleidet war er mit einem braunen Anzug, langer Hose und schwarzen, schiefgetretenen hohen Schnürschuhen. Er trug eine hellgraue Schlappmütze. Personen, die über den jetzigen Aufenthalt des Räubers irgendwelche Angaben machen können, werden gebeten, sich bei der nächsten Polizeistation zu melden.

*** Verurteilte Vergewaltigung.** Von der zuständigen Polizeistelle werden wir um Veröffentlichung der folgenden Notiz gebeten: Am Freitag, den 9. August v. J., wurde die Arbeiterin Anna Wilks, wohnhaft in Drawöhnen, die von Memel nach Drawöhnen ging und dabei den am König-Wilhelm-Kanal an der Hafseite entlang führenden Weg benutzte, von einem ihr unbekanntem Manne, der in der Nähe der Gastwirtschaft Haupt in

Starrischnen stand, angesprochen. Der Mann hatte neben sich ein Fahrrad stehen. Außerdem stand noch an seiner Seite ein etwa sieben Jahre alter Knabe. Als die Wilks ihren Weg fortsetzte, kam ihr der Mann nachgefahren, stieg dann vom Rad und begleitete die Wilks bis zum Starrischnen Walde. Hier lockte er die Wilks in den Wald und versuchte dann, sie zu vergewaltigen. Die Wilks konnte sich aber des Mannes erwehren, der dann auch davon fuhr, nachdem er ihr noch ins Gesicht geschlagen hatte. Der Mann nannte sich Hein Masuhr. Er ist etwa 28 Jahre alt, etwa 1,75 Meter groß, von unterlegter Gestalt, hat vermutlich schwarze Haare, ein gebräuntetes, volles, ovales Gesicht, blaue Augen, dunkle Augenbrauen, stumpfe Ablernase, große Ohren, vollständige Zähne, große, scharfe Hände und eine tiefe Stimme. Er spricht litauisch. Er ist ohne Schnurrbart und mit einer vermutlich neuen, grauen Sportmütze, mit einer grauen Jacke mit weißen Streifen, mit einer schwarzen und weiß-gekreuzten Hose, mit schwarzen Schnürschuhen und einem weiß, gelb und bla karierten Hemd bekleidet gewesen. Eine Weste soll der Mann nicht getragen haben. Personen, die in der Lage sind, hierzu Angaben zu machen und besonders den Mann, dessen Persönlichkeit und Aufenthalt noch unbekannt sind, anzugeben, werden gebeten, sich bei der nächsten Landespolizeistation oder beim I. Polizei-Kommissariat Memel, Gerichtsgebäude, zu melden. Auf Wunsch wird Verschwiegenheit zugesichert.

Prozeß Lauraitis-Daughas auf unbestimmte Zeit verlagert

Sämtliche Zeugen und Sachverständigen sollen zu dem neuen Termin wieder geladen werden

Am Freitag wurde im Prozeß gegen Lauraitis und Daughas weiter verhandelt. Hauptächlich handelte es sich um die Feststellung, ob die Schüsse bei Erschießung der litauischen Eheleute und des Kaufmanns Katin aus dem an Gerichtsstelle befindlichen Revolver abgegeben worden sind. Der Sachverständige bezeichnete dies als wahrscheinlich. Als die Angeklagten gefragt wurden, wo sie in den Nächten der Morde gewesen sind, erklärten sie, daß sie ihr Alibi nachweisen könnten, wenn sie nach Großlitauen zu den betreffenden Besitzern gebracht würden. Sie stellten dementsprechende Beweisaufträge. Das Gericht zog sich darauf zu der Beratung zurück und verurteilte um 4 Uhr folgenden Beschluß:

1. Die beiden verbundenen Sachen werden verlagert.
2. Den heutigen Beweisanträgen beider Angeklagten wird stattgegeben.
3. Zu dem neuen Termin sollen sämtliche zu dieser Verhandlung geladenen Zeugen und Sachverständigen wieder geladen werden.
4. Dem Sachverständigen Dr. Zahn wird aufgegeben, in Gemäßheit des heutigen Beweisantrages des Angeklagten Lauraitis ein Gutachten zu erstatten.
5. Die Sitzung wird auf unbestimmte Zeit verlagert.

Krebsforschungen

Unzweckmäßige Ernährung schafft Krebsdisposition — Statistiken als Quellen ärztlicher Erkenntnis — Sind Kaffee und Tee die Schuldigen?

Von Dr. G. Ziekgraf

Als vor etwa zwei Jahren Ellis Barbers Buch über den Krebs erschien, wurden seine Folgerungen leider fast durchweg abgelehnt. Barber, ein Nichtmediziner, hatte nämlich behauptet, der Krebs sei eine Zivilisationskrankheit, d. h. er hänge mit den Lebensgewohnheiten im Essen und Trinken zusammen. Erst kürzlich noch las man Mitteilungen aus medizinischen Kreisen, die seine Theorie ablehnten. Dabei konnte sich Barber auf die besten und umfassendsten Statistiken stützen. Daß man dem Krebsproblem mit Studien an dem Krebsgeschwulst nicht beikommen kann, ist allmählich Allgemeingut der ärztlichen Wissenschaft geworden. Das Wesen der Geschwulstbildung des Krebses besteht in einer meist angeborenen Disposition, in einem Gewebsefehler. Erst bei Störungen im Gewebsegleichgewicht wird dieser Gewebsefehler zum Krebs. Dabei können örtliche wie allgemeine Störungen die Bildung des Krebses veranlassen. Sowohl für die angeborene Disposition als auch für die allgemeinen Störungen macht Barber unsere Nahrung verantwortlich.

Es ist nun im höchsten Grade bemerkenswert, daß die sorgfältige Arbeit von Pfeleiderer aus der Tübinger Frauenklinik zu denselben Schlussfolgerungen kommt. Der Gelehrte hat die Fälle der vorgekommenen Krebsfälle vor, während und nach der Mangelzeit des Krieges und der Nachkriegszeit sorgfältig untersucht und dabei jede Fehlerquelle ausgeschlossen. Das Ergebnis war, daß in den Jahren 1917 bis 1924, also in der ärmsten Zeit, bei den schlechtesten Ernährungsbedingungen, bei Zunahme aller sonstigen Krankheiten und Todesfälle die Zahl der Krebsfälle um die Hälfte zurückging; und zwar geschah das nur in der Allgemeinklasse des Krankenhauses. Die wohlhabenderen, in der Ernährung und Zufuhr von Genussmitteln besser gestellten Patienten der ersten und zweiten Verpflegungsklassen hatten keinen Rückgang in der Krebshäufigkeit aufzuweisen. Die Folgerungen, die aus dieser Statistik gezogen werden müssen, und die der Verfasser auch zieht, sind diese: Entweder hat die Kriegszeit Stoffe enthalten, die die Krebsbildung hemmten, oder es sind durch die Absperrung Deutschlands vom Weltmarkt schädliche Nahrungs- oder Genussmittelbestandteile weggefallen. Für die zweite These spricht vor allem die Tatsache, daß die Privat-Klientel keine Krebsabnahme zeigte.

Damit rückt nach Ansicht des Forschers der Krebs in die Gruppe der Mangelkrankheiten oder in die der chronischen Vergiftungserscheinungen. Zu diesen Krankheiten gehören ja auch die Hungerkrankheiten, manche Schildkrütenkrankungen und die Lebervergrößerung, die ebenfalls während des

Krieges viel weniger beobachtet worden als vorher und nachher. Es wäre aufschlußreich gewesen, wenn der Forscher bei seiner Statistik auch einen Unterschied zwischen Stadt- und Landbewohnern gemacht hätte. Er wäre dann der Wahrheit viel näher gekommen. Hätte sich nämlich dabei kein Unterschied feststellen lassen, so wäre eine Mangelkrankheit auszuschließen, weil die Landbevölkerung niemals Mangel wie der Städter gekannt hat. Der Krebs und die Krebsdisposition wären also auf eine chronische Vergiftungserscheinung zurückzuführen, welches zivilisatorische Gift dafür in Frage käme, ist leicht festzustellen. Alkohol und Tabak spielen in der Frauenheilkunde keine Rolle; es bliebe also nur der Kaffee und der Tee.

Damit käme aber die bisher nicht genug gewürdichte Ansicht Winkelhagens zur Geltung. Winkelhagen hat ebenfalls aus den Statistiken der ganzen Welt geschöpft und eine ungemein aufschlußreiche Studie über den Krebs verfaßt, in der er zu dem Schluss kommt, daß die koffeinhaltigen Genussstoffe, Kaffee und Tee, die Krebsdisposition verursachen.

Kirchzettel für Memel

- Johanniskirche: 9 1/2 Uhr Pfarrer Adner, 11 Uhr Kindergottesdienst, 5 Uhr Gen.-Sup. Gregor, Donnerstag, den 30. Jan., 4 Uhr Frauenhilfe, Bez. I, Dienstag, den 28. Januar, 4 Uhr Frauenhilfe, Bez. II.
- Englische Kirche: 9 1/2 Uhr Gen.-Sup. Gregor, 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst, [1289]
- Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr Pfarrer Prieß, 11 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Taufstummengottesdienst, Donnerstag 5 Uhr Bibelstunde, Freitag 5 Uhr Frauenhilfe, [1270]
- Katholische Kirche: Sonntag, den 26. Jan., 7 Uhr Frühgottesdienst; 8 1/2 Uhr Schülerehrer; 9 1/2 Uhr Hochamt und Predigt; 11 1/2 Uhr Hochamt und litauische Predigt; 3 Uhr Weiperandacht, 4 Uhr Generalversammlung des Jungfrauenvereins im Jugendheim.
- Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“, Memel, Engl. Kirche: 5 1/2 Uhr Versammlung, 7 Uhr Jugendversammlung, Schmelz, Schule II: 2 1/2 Uhr Versammlung, [1129]
- Christl. Gemeinschaft Nippenstr. 5 Uhr Versammlung, Thema: Volksnot (Alkohol), Pred. Maus-Landsberg, 7 1/2 Uhr Jugendbund, Schmelz, Vereinshaus, 2 1/2 Uhr Versammlung (Pred. Maus-Landsberg), 7 1/2 Uhr Jugendbund, [1263]
- Ev. kirchl. Gemeinschaft, Friedrich-Wilhelm-Strasse, 2 Uhr lit., 4 Uhr deutsch, Jodelis, 7 Uhr Jugendbund, Saal Bommelswoite 200, Sonnabend 6 Uhr abends, Jodelis, [1283]
- Baptistengemeinde Neuer Park, 9 1/2 und 4 Uhr Pred. Dreßler, 11 Uhr Kindergottesdienst, 6 Uhr

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

Jugendstunde, Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde, [1288]
 Heilsarmee, Eißlerstraße 1, Sonntag, 9 Uhr Heilig-Veranstaltung, 11 1/2 Uhr Wegweiser für Kinder, 2 Uhr Kindergottesdienst, 1/8 Uhr Heilig-Veranstaltung und Jugend Total-Offiz.-Demonstration, Montag 1/8 Uhr Gesangsstunde, Dienstag 8 Uhr Mitgliederversammlung, Mittwoch 8 Uhr Elternabend, Donnerstag 7 Uhr Elternbund, Freitag 8 Uhr Jugendfundgebung von den Pfadfindertinnen und Pfadfindern, vom 2. Febr. bis 9. Febr. jeden Abend besondere Versammlungen: Das Kreuz! [1277]

Veranstaltungen am Sonnabend

Apollo-Lichtspiele: „Karloffe“, 5 und 1/2 Uhr.
 Kammer-Lichtspiele: „Die Arche Noah“, 5 und 1/2 Uhr.
 Fiskers Reinholden: Vortrags-Abend im Brit. Trampelpor, Abt. Memel, 8 1/2 Uhr.

Paletten: Kino-Vortrag „Ein Volksfeind“.

Heydekrug

*** Vortrag der Volkshöhre e. V. Heydekrug.** Der Vortrag der Volkshöhre e. V. Heydekrug „Im Winter in die Alpen“ von Dr. Grote-wahl-Kiel, Leiter des Archivs für Polarforschung, war ebenso hochinteressant, wie der vorjährige Vortrag „Spitzbergexpedition 1925“. Zur Einleitung seines Vortrages gab der Redner zunächst einige Erläuterungen über den augenblicklichen Stand und über die neuen Pläne der Polarforschung, die von den Zuhörern mit großem Interesse aufgenommen wurden. Alsdann beschrieb Dr. Grote-wahl eingehend die Alpen. Anhand von 60 Bildern, die Dr. Grote-wahl selbst aufgenommen hat, wurden die Zuhörer für eine Zeitlang in die Alpen versetzt. Dr. Grote-wahl schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Soll man in dieser schweren Wirtschaftszeit in die Alpen reisen?“ Antwort: „Ja, aber erst dann, wenn man seine engere und weitere Heimat ganz und gar kennt.“ Der Vortragende erntete bei den Zuhörern großen Beifall.

Kirchzettel für Heydekrug

- Evangelische Kirche Heydekrug, Sonntag, d. 26. Januar: 9 1/2 Uhr deutscher, 12 Uhr lit. Gottesdienst, Pfarrer Eide; 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst; 3 Uhr Jungmädchenverein, 6 1/2 Uhr Junglingsverein.
- Evangelische Kirche Orden, Sonntag, d. 26. Januar: 9 1/2 Uhr vorm. deutscher, 12 Uhr lit., 1 1/2 Uhr Kindergottesdienst, Fr. Moser, Versammlung des Jungmädchenvereins, — Dienstag, den 28. Januar: 3 Uhr nachm. Bibelstunde, Superintendent Jopp.
- Baptistengemeinde Heydekrug, Sonntag: 10 Uhr vorm. Sonntagsschule; 4 Uhr nachm. Gottesdienst, Pred. Samada, — Mittwoch: 7 1/2 Uhr abends Jugendstunde, — Donnerstag: 7 1/2 Uhr abends Gebetsstunde, — Pröskuls; Sonntag: 1 Uhr nachm. Gottesdienst; 2 1/2 Uhr Sonntagsschule, — Wilkie: Sonntag: 9 Uhr vorm. Gottesdienst, — Kranleiden (bei R. Publit); Sonntag: 9 1/2 Uhr vorm. Gottesdienst, Pred. Samada.
- Christliche Gemeinschaft (Kapelle Lindenallee), Am Freitag, den 24. Januar, abends 7 1/2 Uhr: Blaukreuzversammlung, Vortrag von Blaukreuzsekretär Maus-Landsberg, — Am Sonntag, d. 26. Jan.: 8 1/2 Uhr Morgenandacht; 5 Uhr nachm. Versammlung.

De Himmelfahrt

Pfarrer S. aus Ragait war ein sehr pflicht-eifriger und frommer Herr. Wenn er über Land reiste, um die Schulen, die ihm unterstanden, zu inspizieren, pflegte er stets auf den eintönigen Wagen-fahrten in einem frommen Buch zu lesen. Sein Antlitz Johann war das Gegenteil von seinem Herrn. Ihm war nichts so langweilig als arbeiten und nichts so verhasst als das Wort „Pflicht“. Dafür besaß er aber eine gehörige Dosis echt ostpreussischer Mutterwitz, den er manchmal recht passend anwandte.

Auf einer der Schulinspektionsreisen mußte Pfarrer S. in einem Gasthause übernachten. Er gab abends Johann den Auftrag, seine Schuhe zu putzen. Am andern Morgen mußte der geistliche Herr zu seinem Erkennen feststellen, daß die Schuhe noch genau so ungeputzt vor seiner Tür standen, wie am Abend vorher. Als er Johann darob zur Rede stellte, meinte dieser ganz treuherzig: „Ja, Herr Pfarr, das lohnt je nicht, da wäre doch weder dreierlei.“ Obgleich innerlich empört über soviel Faulheit, sagte der Pfarrer nichts, nahm sich aber vor, Johann bei passender Gelegenheit mit gleicher Münze heimzuzahlen.

Mittags wurde in einem Gasthause Raft gemacht. Johann fütterte die Pferde und gedachte sich dann an seinem Lieblingsgericht, Erbsen und „Sved-spriget“, gütlich zu tun. Aber sein Herr bestellte nur für sich Mittag und besaß dem Wirt, Johann nichts zu geben. Der Wagen knurrte dem armen Johann bedenklich und der Geruch der bratenden „Spiral“ zog prickelnd in seine Nase. Kurz, Johann litt Tantalusqualen.

Als der geistliche Herr gespeist hatte, gab er seinem Antlitz den kurzen Befehl: „Anspannen!“ „Ja, Herr, id hew oamer noch nicht geacet“, meinte Johann. „Das lohnt ja auch nicht, du wirst doch wieder hungrig!“ antwortete sein Herr und amüsierte sich über das verdühte Gesicht seines Antlitzers.

Schließlich mußte der Befehl aber ausgeführt werden, und fort ging, die staubige Landstraße entlang. Der Herr Pfarrer nahm sein frommes Buch hervor und las gewohnheitsgemäß darin. Johann döste verdrossen auf dem Bod. Unterwegs trifft er einen ehemaligen Schulkameraden, der ihn fragt: „Johann, wo fährst du denn?“ Darauf dieser prompt: „Em Demmel!“ — „Na, worum denn?“ fragte der andere. „Ja“, antwortet Johann, indem er mit dem Peitschenknopf auf seinen lebenden Herrn wies: „Du sü hoch, he be t' — und e f a t'!“ sk.

Memelgau

Kreis Pogegen

R. Schillinnen, 23. Januar. [Ein 250 Jahre altes Gasthaus.] Unser Gasthaus, unter dem Namen „Schillinne“ bekannt, hat eine 250 jährige Geschichte hinter sich. Um 1675 entstanden, wurde es 1678 an den kaiserlichen Hans Linde abgegeben, doch ist seine Erbschaftsbeschreibung während der Schwedeninvasion 1678/79 verloren gegangen. Zum Krug gehörten auch zwei Hufen Land. Schon etwa 1690 finden wir auf Schillinnen den Schenken Hartmann, dessen Nachkommen sich hier trotz Pest (1709) und Russengreuel (1757) bis 1773 behauptet haben. Um 1725 führt das Gasthaus den Namen „Königlicher Sandkrug“. Es ist daher anzunehmen, daß dieser Krug in der schweren Zeit nach der Pest gleich dem Polomper Krug Staatsbesitz wurde und später in den Privatbesitz Hartmanns überging. 1757 ging der Krug in Klammern auf. 1778 tritt anstelle der Hartmanns die Familie Triebler, welche hier 60 Jahre lang gewohnt hat. 1832 starb der Krugbesitzer und Köhler Johann Triebler. Seine Witwe heiratete einen gewissen Nirmoier. Von nun an wechselte der Krug öfter seinen Besitzer. Es wohnten hier längere oder kürzere Zeit: Albrecht, Bringmann, Warkowski, Dulz und Hinz. Seit 1892 liegt man auf seinem Schilde den Namen Foidoks. Seit über hundert Jahre stand der Krug mitten im Walde, dessen letzte Reste erst vor wenigen Jahrzehnten ausgerodet worden sind. Dieser seiner Lage verdankt er auch seinen Namen „Schillinne“, d. h. Krug in der Heide.

sk. Ruden, 23. Januar. [Jahreshauptversammlung des Frauenvereins vom Roten Kreuz.] Im Lokal Stuhler fand heute nachmittags um 3 Uhr die Jahreshauptversammlung des Frauenvereins vom Roten Kreuz Ruden unter dem Vorsitz von Frau Rittergutsbesitzer Habedant-Abt. Schillgallen statt. Nachdem die Vorsitzende die Mitglieder begrüßt hatte, erbat sie Bericht über die Jahreshauptversammlung des Hauptverbandes in Heideburg. Der Hauptpunkt, über den verhandelt wurde, war die Angelegenheit der jährlichen stattfindenden Wohltätigkeitslotterie. Es wurde beschlossen, auch in diesem Jahr an der Lotterie teilzunehmen. — Vereinarbeiter, Kaufmann Piek-Ruden erbatete darauf den Kaufbericht, aus dem hervorging, daß trotz größerer Ausgaben ein namhafter Reingewinn verblieben ist. Hierauf fand die Wahl für fünf Jahresmitglieder aus dem Vorstandsmittgliedern statt. Folgende Damen und Herren wurden wiedergewählt: Frau Habedant-Abt. Schillgallen, Frau Born-Ruden, Frau Fallofs-Palamonen, Frau Hpelkat-Sonnschaiten und Herr Sules-Schillgallen. — Die Vorsitzende empfahl die Werbung neuer Mitglieder durch die Vorstandsdamen und bat, auch die noch im Rückstand befindlichen Mitglieder an die Beitragszahlung zu erinnern. Da für das Vorjahr von 75 Mitgliedern nur 30 ihren Beitrag gezahlt hätten. Mit anerkennenden Worten gedachte die Vorsitzende der auferstehenden Tätigkeit der Gemeinbeschwerterin Mattschulat. — An Unterhaltungen hat der Verein vom Roten Kreuz des Kreises Pogegen 200 Lit zur Unterhaltung der Schwefelstation erhalten. Ferner erhielt der Verein vom Kreisverband Pogegen der Frauenvereine vom Roten Kreuz 80 Lit Zinsanteil vom Verbandsvermögen. Vor dem Krige gehörte der Kreisverein Pogegen zum Kreisverein Litka-Land und besaß ein Vermögen von 18.000 Mark. Dieses Vermögen ist durch die Inflation geschwunden, später aber mit 25 Prozent aufgewertet worden, so daß jetzt der Kreisverein Pogegen über ein Vermögen von 4700 Mark verfügt, das aber für größere Notstände zur besonderen Verfügung des Kreisverbandes verbleibt. Nur die Zinsen werden jährlich auf die einzelnen Kirchspielvereine verteilt, die Schwefelstationen unterhalten. Angeregt wurde die Veranstaltung eines Sommerfestes, dafür aber das städtische Winterfest in diesem Jahre zu lassen, statt dessen soll im Herbst eine Sammlung im Kirchspiel stattfinden. An den offiziellen Teil schloß sich eine Kaffeetafel an.

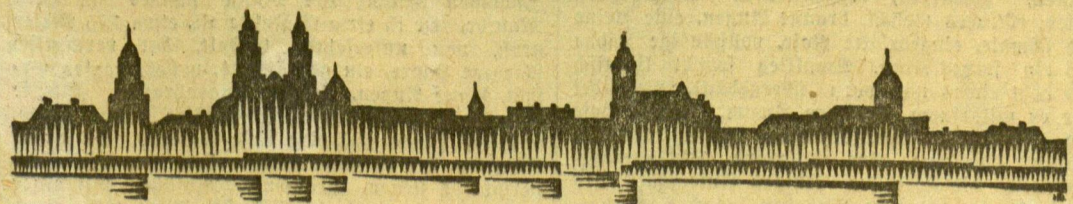
sk. Ruden, 23. Januar. [Einbruchsdiebstahl.] Bei dem Besitzer Barites verübten im verschlossenen Keller Diebe einen Einbruchsdiebstahl. Man hatte wohl mit größerer Beute gerechnet, sich aber geirrt. Außer einigen Flaschen Wein wurde nichts Nennenswertes gestohlen. Als Dieb wurde der Kutscher Plachkies, der früher bei Barites beschäftigt war, ermittelt.

sk. Palamonen, 23. Januar. [Im Mühlenteich ertrunken.] Die neunjährige Tochter Hedwig des Gutskammerers Vater vom Gut Palamonen wollte über den Mühlenteich zu einem benachbarten Besitzer gehen. Dabei brach das Mädchen auf der morschen Eisdecke des Teiches ein und ertrank. Die Leiche konnte geborgen werden. Sofort angestellte Wiederbelebungsversuche waren leider erfolglos.

sk. Stenischken, 23. Januar. [Einen Rekord auf Schweinezucht.] Vermochte der Besitzer Preuß aus Gadjuthen zu erzielen. Er verkaufte an den Viehhändler Reiner aus Mäbawald einen

Eberberg, der das stattliche Gewicht von 8,50 Zentner erreicht hatte und einen Erlös von 1020 Lit brachte. An Deckgeld hat der Eber, den Herr Preuß auf einer Zuchtviehauktion in Insterburg erwarb auch einen großen Erlös eingebracht. Auch in diesem Fall zeigt sich der Wert, den gutes Zuchtmaterial besitzt.

R. Kerktwethen, 23. Januar. [Wildende Hunde.] In letzter Zeit ist hier öfter die Beobachtung gemacht worden, daß sich fremde Hunde wildernd auf den Feldern umbertreiben. So kamen auch am Dienstag morgen wiederum zwei solcher Räuber, ein Wolfshund und ein kleinerer Hofhund, gelaufen, überfielen ein draußen weidendes Mutterschaf des Mühlenbesizers Leo Teubler und bissen ihm die Kehle durch, so daß es sofort notgeschlachtet werden mußte.



Kaunas, 24 Januar

Hermann Scherchen dirigiert

IV. Symphoniekonzert

Vor vollbesetztem Hause, in Gegenwart des Staatspräsidenten und des diplomatischen Korps fand am 20. Januar im Staatstheater das IV. Symphoniekonzert der Philharmonischen Gesellschaft statt. Der Dirigent des Abends war Generalmusikdirektor Hermann Scherchen aus Königsberg. Solistin Fräulein Konuschkaitė von der Litauischen Staatsoper.

Hermann Scherchen ist einer der bedeutendsten Dirigenten Deutschlands, rühmlichst bekannt im Auslande. Erst kürzlich hatte er mit Bachs „Kunst der Fuge“, die er in Paris mit einem großen Orchester auführte, einen durchschlagenden Erfolg. Er dirigierte die IV. Symphonie von Beethoven in durchaus eigener Auffassung. Er verstand es, das Orchester des Staatstheaters seiner Idee gemäß zu führen, und das Werk plastisch und großartig hinzustellen. Wir meinen jedoch, daß die Temp der Adagio und des Allegro ma non troppo doch wohl etwas zu beschleunigt waren.

An die zweite Stelle des Programms waren die Gesänge von Wagner für Solostimme und Orchester gesetzt.

Die Solopartie hatte Fräulein Konuschkaitė übernommen. Wir können der so beliebten Sängerin nur unseren herzlichsten Dank aussprechen, daß sie uns diese Kompositionen zum Vortrage brachte, dem durch die herrlichen Blumenpenden seine Anerkennung zum Ausdruck gebracht wurde.

Die Gesänge, die kurz vor dem „Tristan“ entstanden, und gewissermaßen als Vorstudien zu diesem Musikdrama angesehen werden können, erfordern außer der Solopartie noch einen sehr fein abgestimmten Besetzkörper. Unter Scherchens feinfühligster Leitung vermochte das Orchester dieser nicht leichten Aufgabe durchaus gerecht zu werden.

Zum Schluß A. Stravinskys — R. B. Pergolesi Suite — Polcinella.

Beethoven — Wagner — Stravinskij

Diese Zusammenstellung des Programms ist eigenartig, ob berechtigt wollen wir nicht weiter erörtern.

Pergolesis Musik in moderner Aufmachung. Sehr interessant, zum Teil grotesk bis zum Extremen; kontrapunktisch gearbeitet.



Diellinterzeichn'n des Friedensschlusses zwischen Rußland und China in Chir arowit durch den russischen Bevollmächtigten Saimanowitsch, der gerade das Siegel unter das Dokument drückt, und die chinesischen Delegierten Darjun-ihon (links) und Tschao-tchen (rechts)

R. Hebermemel, 23. Januar. [Niesenschwein.] Ein Niesenschwein wurde am letzten Sonnabend hier abgetötet. Das kolossale Tier, das von Fleischermeister Nischmutat erworben wurde, wog fast 7 Zentner. Züchter desselben war Besitzer B. Gantner-Kerkutwethen.

Auf Grund des § 6 des Zuständigkeitsgesetzes vom 1. August 1883 in Verbindung mit § 49 Abs. 2 der Kreisordnung vom 13. Dezember 1882 ist vom Direktor des Memelgebiets im Einvernehmen mit dem Verwaltungsgericht zu Memel nach Anhörung der Beteiligten und des Kreistages des Kreises Pogegen bestimmt worden, daß die Gemeinde Kowilken von dem Amtsbezirk Pilsruben abgetrennt und dem Amtsbezirk Pilsruben mit Wirkung vom 1. Februar 1930 angegliedert wird.

Scherchen gilt besonders als Interpret moderner Kompositionen, und zeigte allerdings seine innere Vertrautheit mit diesem Komponisten, der in eigenartiger Weise die einzelnen Instrumente zu Wort kommen läßt.

Besonders möchten wir die sehr heißen Solostellen für Oboe und erste Violine erwähnen. Beide Künstler spielten, was Ausdruck und Technik betrifft, ausgezeichnet.

Eines wollen wir nicht vergessen zu sagen. Für ein Opernorchester, das sich doch mehr oder minder den Sängern auf der Bühne anpassen muß, ist es nie eine leichte Aufgabe, rein symphonische Werke aufzuführen. Um so mehr müssen wir diese Leistung anerkennen, denn das Orchester spielte wirklich sehr gut.

Scherchen ist ein Musiker, der die Werke, die er zur Aufführung bringt, mit scharfem Verstande gründlich durchdenkt.

Das konnten wir auch unlängst in Königsberg feststellen, wo wir des öfteren Gelegenheit hatten, Konzerte zu hören, die er leitete.

Hoffen wir, daß es nicht das letzte Mal war, daß Generalmusikdirektor Scherchen bei uns zu Gast gewesen ist.

Stadtverordnetenversammlung

Verschiedene Anfragen — Beratung des Status des Kommandos — Anleihe von 5000 Pfund Sterling

h. (Tel.) In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurden zu Beginn der Sitzung einige Anfragen von Stadtverordneten an die Verwaltung erledigt, worauf sich eine Weiterberatung des Status des Kauener Kommandos anschloß. Stadtverordneter Dr. Wolf richtete an die Stadtverwaltung die Anfrage, was die Stadtverwaltung zu tun gedenke, um in Zukunft bei Bränden in solchen Vorfällen, wie bei dem letzten Brande in der Schokoladenfabrik an der Daufs-Gasse, vorzubeugen. Wie bekannt, wurde während dieses Brandes durch mehrere Explosionen, die darauf zurückzuführen sind, daß in der Fabrik Brennstoffe für Motoren lagerten, einige Feuerwehrlente verletzt. Stadtverordneter Wirzinskis beschwerte sich darüber, daß in der letzten Zeit auf der Kaisers Allee durch das Spazierenfahren von Kindern der Verkehr auf den Bürgersteigen sehr behindert werde. Er fragte die Stadtverwaltung, was dieselbe zu tun gedenke, um diesem Mißstand abzuhelfen. Stadtverordneter Stakale erhob Beschwerde darüber, daß die Kauener Stadtverwaltung für eine Herausbringung

und Benutzung der städtischen Kanalisation eine Gebühr erhebe. Die arme Bevölkerung sei deswegen nicht in der Lage, die Hilfe auch in besonderen dringenden Fällen in Anspruch zu nehmen. Bürgermeister Kleißeis beantwortete die obigen Fragen. Er führte aus, daß die Einlagerung der Brennstoffe in Säubern durch das allgemeine Gesetz geregelt sei, dessen Befolgung durch die Polizei nachkontrolliert werde. Es sei daher für die Stadtverwaltung nicht angebracht, noch von sich aus irgendwelche Schritte in dieser Hinsicht zu unternehmen. Was die Befreiung der Feuerwehrlente anbetreffe, so werde die Stadtverwaltung diesen Fall auf das Genueste nachprüfen. Zu der zweiten Frage erklärte er, daß von irgend welchen Verkehrsförderungen durch das Spazierenfahren der Kinder keine Rede sein könne. Es sei bis jetzt keine Klage darüber laut geworden. Was die dritte Frage anbetreffe, so werde von der wohlhabenden Bevölkerung eine Gebühr für die Heranholung der Unfallhilfe verlangt, jedoch bleibe die arme Bevölkerung davon befreit. Im Uebrigen glaubte der Bürgermeister selbst feststellen zu können, daß die schnelle Hilfe in Kaunas nicht auf der Höhe sei. Das sei aber nicht Schuld der Stadtverwaltung, sondern des Selbstverwaltungsdepartements, welches den Antrag der Stadtverwaltung auf Anschaffung eines zweiten Autos abgelehnt habe.

Sobann begann die Beratung des Status des Kauener Kommandos, in welcher u. a. beschlossen wurde, daß die Verwaltung des Kommandos von der Stadtverordneten-Versammlung gewählt werden müsse. Die Aufsicht und Verteilung der Aemter unter den Verwaltungsmittgliedern interliegt jedoch der Stadtverwaltung.

Als letzter Punkt der Tagesordnung wird ein Antrag der Stadtverwaltung auf Erhebung einer Anleihe in Höhe von 5000 Pfund Sterling aus dem Kredit der Overseas-Bank angenommen. Diese Anleihe soll für die Weiterführung der Kanalisations- und Wasserleitungsarbeiten verwendet werden. — Die Sitzung wurde um 11 Uhr abends geschlossen.

Einweihung des Blindenherms

Dieser Tage fand in der Voirtoves Allee Nr. 6 die Einweihung des neuen Blindenherms statt, an der eine Anzahl geladener Gäste teilnahmen. Die Festrede hielt Kanonikus Dr. Tomas. Der Leiter der sozialen Abteilung beim Innenministerium, Soskaskas, und Bürgermeister J. Kleißeis würdigten der Anstalt gute Fortschritte. Der Direktor des Instituts dankte darauf allen Gästen für den Besuch und für die Glückwünsche. Sodann unterhielten die Blinden Insassen des Herms die Gäste in mannigfacher Weise; sie deklamierten, sangen, spielten Klavier usw. Auch waren verschiedene Arbeiten, die die Blinden angefertigt hatten, ausgestellt. In diesem Institut sind etwa 30 Blinde untergebracht, während es in ganz Litauen etwa 350 Blinde gibt. Dem Verband zur Unterstützung der Blinden gehören etwa 500 Mitglieder an.

h. (Tel.) Brand. In dem Kauener Vorort Schanzen entstand gestern in einem Hause in der Stotus-Gasse Nr. 54 ein Brand, dessen Ursache bisher noch nicht aufgeklärt werden konnte. Der Brand konnte von der Feuerwehr gelöscht werden.

h. (Tel.) Zwei Notare angeklagt. Vor dem Kauener Bezirksgericht begann gestern ein Prozeß gegen den Kauener Hauptnotar Butkevicius und gegen den Schaulener Obervotar Schemabinstas, die beide angeklagt sind, einen sogenannten eisernen Fonds zur schnelleren Durchführung und Erledigung von Notariatsangelegenheiten gebildet zu haben. Die Errichtung eines solchen Fonds hatte zur Folge, daß ungesetzliche Gebühren eingezogen wurden. Notar Butkevicius wird zudem noch beschuldigt, aller Art Gesuche verfaßt und dabei die von den Klienten gezahlte Gebühr selbst eingestekt zu haben. Beide Notare stehen ferner unter der Beschuldigung, einen großen Teil des eisernen Fonds für ihre eigenen Zwecke verwendet zu haben. Die unterliegenden Gelder machen insgesamt etwa 40.000 Lit aus. Zu dem Prozeß sind im ganzen über 40 Zeugen geladen, darunter 11 Kauener und Schaulener Notare. In der gestrigen Gerichtsverhandlung erklärten die beiden Angeklagten, unschuldig zu sein. Der Prozeß ruft in Kaunas großes Aufsehen hervor. Die Verhandlungen dürften drei bis vier Tage dauern.

ak. Neustadt, 23. Januar. [Feuer.] Wie berichtet, kürzte hier vor kurzem in einem Hause die Brandmauer ein. Jetzt entstand in demselben Hause ein Feuer, das aber bald gelöscht wurde, da die Feuerwehr schnell zur Stelle war.

* Poniewieca, 23. Januar. [Große Arbeitslosigkeit.] Obwohl Poniewieca eine kleine Stadt ist, ist die Zahl der Arbeitslosen verhältnismäßig groß. Etwa 400 Personen sind bei der Stadtverwaltung arbeitslos gemeldet. Daher wird beabsichtigt, einige Häuser zu errichten, in denen die Arbeitslosen beheimet werden. In den industriellen Einrichtungen werden etwa 600 Arbeiter beschäftigt.

Die Söhne der Julia Lindholm

Originalroman von J. Scheider-Poerstl
Copyright by Duncker Verlag

42. Fortsetzung Nachdruck verboten

Daß sie es nicht weggenommen hatte, vermehrte seine Schuld.

Er wußte plötzlich nur noch von der seinen und von der ihren blieb nichts mehr als ein Schatten — ein einziger — und das war der: Daß sie Rudolf gehaßt hatte. Sonst war alles verziehen.

Und dann schwieg auch das letzte Urteil über die Frau, die jetzt mit fragend geweiteten Augen vor ihn hintret.

„Rolf!“

Er beugte sich tief herab und führte die schmalen durchsichtigen Hände an seine Lippen und sah, obwohl sein Gesicht geneigt blieb, noch immer das schneeige Weiß des Haars, welches das totenblasse Antlitz umrahmte.

Langsam hob sich sein Rücken: „Julia — geben mir ein Verzeihen für alles!“ Ihre Stimme war nur ein Hauch, so schwach fühlte sie das Herz unter dem schwarzen Kleide gegen die Brust hämmern. Er wollte sprechen, sah, wie sie abermals

die Lippen öffnete, und hing an ihrem Rufe. „Für alles gibt es ein Vergeben! — Jede Reue findet ihre Vossprechung — nur die nicht, die ich dir zu gesehen habe: ich trage die Schuld an Tode deines Jüngsten.“

„Ein Unglücksfall, Julia! — Ich habe davon gehört!“

„Er trat einen Schritt von ihr zurück, so hoch aufgerichtet stand sie plötzlich vor ihm: „Kein Unglücksfall! — Nein! — Ich glaube ihn hassen zu müssen, und war doch nichts als Liebe, nichts als Verzweiflung — war nichts als ein letztes Auflehnen, daß ich dich verstehen mußte, der du ihm so ähnlich warst. So starb er denn an mir.“

Goward stand erschüttert. Er hob noch einmal ihre Hand, die wieder an ihrem schwarzen Kleide herabhing. „Wenn ich dir nun Rolfs Leben zurückzugeben vermöchte für das deine, welches ich dir zertrümmert habe? — Würdest du mir dann wieder Gatten und Vaterrechte zuerkennen, Julia?“

„— Rolf —“ In Julias Gesicht war jede Muskel straff gespannt. Noch einmal zitterte der Name zu Goward herüber. Er sah, wie ihr Blick ungläubig weit geöffnet nach der Türe starrte, wie ihre Hand emporsuchte und ihre Arme sich streckten. Es kam nur ein Vallen aus ihrem Munde, das unter Rolfs Küssen erstarr.

„Mutter!“

* Christoph, der von den über ihn hereingeführten Aufregungen des Tages vollständig er-

schöpft war, sah auf der Terrasse und hielt die Stirne auf die Balken der Hände gestützt. Was mochte der Grund sein, daß die Mutter sich vor Gowards Besuch fürchtete? Er hatte sie noch nie so unbeherrschert erragt gesehen.

Als sich ihm von rückwärts eine Hand auf die Schulter legte, wandte er langsam den Kopf und stand dann plötzlich auf den Füßen. „Ich habe Sie nicht kommen hören!“ bat er entschuldigend. „Verzeihen Sie, Mister Goward!“

Wieder glitt dessen seelenforschender Blick über ihn hin. „Sie sind müde, mein Lieber!“ Gleichzeitig drückten ihn die Finger des Generaldirektors wieder auf seinen Platz zurück, während er sich selbst einen Stuhl heranzog. Die Uhr aus seiner Wundertafel nehmend, legte er sie auf das kleine runde Tischchen aus gelbem Peddingroß.

Christoph fühlte ein Schwanken des Bodens unter sich. „Mister Goward, wollen Sie sie nicht kaufen?“

„Nein! — Ich schenke Sie Ihnen wieder! — Sie hat ihren Zweck erfüllt.“

Die Finger Lindholms takteten mit langamer Bewegung nach dem Schmuckstück. „Sie kann doch nicht so wertlos sein? — Ich will sehen, ob einer der Juweliere mir Geld darauf gibt.“ Die Depression, welche aus dem Tone klang, war mitteilend-erregend.

„Nein, sie ist nicht wertlos“, erwiderte Goward rasch. „Ihrem Vater wenigstens hat sie den Beweis geliefert, daß Ihre Sohnesliebe bis zur

Höchstgrenze des Möglichen geht. Ich danke dir mein Lieber, alter Junge!“

„Mister Goward!“

„Du kannst auch Vater sagen! — Es ist eins!“

„Vater!“ — Ungläubig groß umfaßten Christophs dunkle Augen die Gestalt vor sich. — „Ich habe —“

„Ja, du hast mich anders im Gedächtnis Christoph! So, wie mich das Bild in Mutters Arbeitszimmer zeigt. — Aber du mußt bedenken, daß sich mit dem inneren Menschen auch der äußere wandelt. Und ich habe mein Leben vollkommen umgebaut. Habe damals in jener fürchterlichen Nacht als der „Bismarck“ in die Tiefe sackte, gelobt, wenn Gott mir noch einmal Zeit geben wollte, wolle ich umkehren auf dem Wege, den ich bis dort gegangen war, wolle zeigen, daß noch ein Funken des Guten in mir brenne. Der Allmächtige hat es gehört und mir durch ein lächerlich schmales, ungehobenes Brett Rettung geschickt. Ich vermochte mich so lange darauf zu halten bis eines der zur Rettung herbeigekommenen Schiffe mich an Bord nahm.“

„Vater — nur eine Zeile, nur ein Zeichen, das du uns gegeben hättest, — daß du lebst. Christophs Hände stellten die des Generaldirektors so frampfhaft fest umschlossen, daß das Blut in seinen Fingern abstarben begann. Dann neigte sich sein Gesicht und blieb auf ihnen liegen.“

(Schluß folgt)

Das „Geheimnis“ der Hendebruger „Folterkammer“

ist eine reine Erfindung von Lauraitis

Lauraitis stößt bei der Beschreibung des „Folterkellers“ — Sämtliche Zeugen sagen aus, daß Lauraitis weder mißhandelt noch gefoltert worden ist — Im Gegenteil, Lauraitis habe sich in den memelländischen Gefängnissen recht wohl gefühlt

Am Donnerstag, dem dritten Verhandlungstage der Mordsache Lauraitis, wurde die Sitzung bald nach 10 Uhr eröffnet. Nach Aufruf der für diesen Tag bestellten Zeugen wurde in der Beweisaufnahme fortgefahren, die in der Nacht vorher um 1 Uhr abgebrochen worden war. Die Zusammensetzung des Gerichtshofes war dieselbe, wie am Vortage.

Er will sich mit Gott versöhnen

Zunächst wird der Strafanstalts-Überwachmeister Paschke-Memel vernommen. Er bezeugt, daß der Angeklagte Lauraitis seine Angaben bei den Vernehmungen gemacht hat, ohne daß jemand einen Druck auf ihn dahin ausgeübt hätte, um bestimmte Geständnisse vom Angeklagten zu erpressen. Der Angeklagte Lauraitis habe, als er in Memel eingeliefert wurde, seine in Hendebrug gemachten Geständnisse widerrufen. Am 25. November vorigen Jahres ist er auf dem Gerichtshof vernommen worden und hat dort wiederum Geständnisse abgelegt und gesagt:

daß er seine Aussagen bei der Hauptverhandlung nicht widerrufen werde.

Nach Ansicht des Zeugen sei Lauraitis ein „ziemlich schwerer Junge“. Diesen Eindruck will der Zeuge aus Beobachtungen des Angeklagten in der Strafanstalt gewonnen haben. Auch erwähnt dieser Zeuge, daß der Angeklagte gewohnt habe, nachdem diesen ein tatböltlicher Geißler besucht hatte, Lauraitis soll dem Geißler gegenüber — nach Aussagen des Zeugen — geküßert haben, er wolle sich mit seinem Gott versöhnen. Somit sei das Betragen des Lauraitis ziemlich manierlich gewesen; dieser habe sich, nach Ansicht des Zeugen, ganz wohl gefühlt, auch feilsch seien er durch die Haft nicht zu leiden.

Der Angeklagte Lauraitis bemerkt zu den Angaben dieses Zeugen, er habe sich dem Geißler gegenüber wegen der Mißhandlungen in Hendebrug beklagt. Er habe gemeint, weil er fürchtete, nochmals „geplättet“ zu werden.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme handelt es sich hauptsächlich darum, ob der Angeklagte bei seinen Vernehmungen in Memel irgendwie beeinflusst worden ist, Geständnisse zu machen. Er hat bei einer Vernehmung am 15. November nicht zugegeben, nachdem er am 8. November seine in Hendebrug gemachten Geständnisse widerrufen hatte, daß er die Verbrechen ausgeführt habe, deren er beschuldigt wird. Am 26. November verlangte Lauraitis wieder vernommen zu werden. Er wurde von dem Überwachmeister in der Strafanstalt Memel, Burandt, zur Vernehmung geführt und hat diesem gegenüber erklärt, daß er bei der alten Aussage bleiben, d. h. die Geständnisse aufrecht erhalten werde. Überwachmeister Burandt solle aber dafür sorgen, daß seine Fesseln zeitweise gelöst werden.

Durch die Fesselung, sagt Lauraitis, seien seine Hände geschwollen gewesen. Auch habe er Schmerzen in einer Schulter verspürt und befürchtet, die Arme zu verlieren. Nur deshalb will er seine Geständnisse wiederholt haben, um von den Fesseln befreit zu werden.

Landesmedizinalrat Dr. Kirwizke, der auch Gefängnisarzt ist, hat den Angeklagten auf dessen Verlangen dreimal untersucht, aber nichts besonders Auffälliges weder an den Händen noch an den Armen des Angeklagten finden können. Es seien zwar leichte Schwellungen vorhanden gewesen, die aber nicht gefährlich gewesen seien. Ein ihm von der Gefängnisverwaltung vorgelegtes Gesuch des Angeklagten habe er dahin befürwortet, daß diesem die um die Handgelenke löse sitzenden Fesseln kurze Zeit am Tage gelöst werden könnten. Über diese Befürwortung sei nicht deshalb geschrieben, weil an den Händen bzw. Armen des Angeklagten irgendwelche Zeichen einer schweren Erkrankung wahrnehmbar waren, sondern er habe die Lösung der Fesseln hauptsächlich deshalb befürwortet, damit der Angeklagte Armbewegungen machen könne und das Blut in den Armen besser zirkuliere. Eine gesundheitliche Schädigung des Angeklagten durch die Fesselung sei, nach Ansicht des Sachverständigen Dr. Kirwizke, keinesfalls in Frage gekommen. Er habe dem Angeklagten etwas zum Einreiben der etwas geschwollenen, angeblich schmerzenden Arme gegeben, aber der Angeklagte habe das Einreibemittel nicht ganz aufgebraucht.

Die Angaben des Angeklagten, er habe nur deshalb ein Geständnis gemacht, weil er fürchtete, infolge der dauernden Fesselung die Arme zu verlieren, sei nichts weiter als eine Ausrede.

Mehrere andere Zeugen, die mit dem Angeklagten in der Strafanstalt oder bei den Vernehmungen zu tun hatten, bekunden übereinstimmend, daß auf den Angeklagten nach keiner Richtung hin bei seinen Vernehmungen ein Druck ausgeübt worden sei. Mehrere Zeugen erwähnten die staunenswerte Gelassenheit, mit der der Angeklagte die furchtbaren Verbrechen zugegeben habe. Zeuge Justizobersekretär Gelsus, der gleichzeitig vereidigter Dolmetscher ist, erzählt, daß Lauraitis aus freien Stücken bei einer Vernehmung, in der er — der Zeuge — zugegen war, zugegeben habe, den Mord an Katin begangen zu haben. Auch habe Lauraitis die Einzelheiten der Mordtat geschildert. Dieses von dem Zeugen erwähnte protokollierte Geständnis wird verlesen. Angeklagter Lauraitis bemerkt hierzu, daß er in Hendebrug zu diesem Geständnis gezwungen worden sei und daß man in Memel das in Hendebrug aufgenommene Protokoll einfach abgeschrieben habe. Das eben verlesene Geständnis will er nur wiederholt haben, um nicht geschlagen zu werden. Die Geständnisse entsprächen jedoch nicht den Tatsachen.

Die „gefürchtete Elektrizität“

Auch der zweite Angeklagte Daughas hat bei einer Vernehmung, bei der der Zeuge zugegen war, seine Teilnahme an dem Mord in Grabuppen bekannt. Auch dieser Angeklagte behauptet, das Geständnis lediglich aus Furcht vor Schlägen und vor dem „Elektrifiziertwerden“ gemacht zu haben.

Landesmedizinalrat Kirwizke macht darauf aufmerksam, daß Einzelheiten über den Mord in

Grabuppen in den Geständnissen der beiden Angeklagten merkwürdig übereinstimmen.

Angeklagter Daughas erklärt dazu, daß er die Einzelheiten über den Mord in Grabuppen durch die Polizei in Rostinn, wo er in Haft gehalten wurde, erfahren und in Memel zu Protokoll gegeben habe. Aus Furcht vor Schlägen und um nicht nach Schaulen gebracht zu werden, habe er das Geständnis gemacht. Angeklagter Daughas erzählt, daß er von Witzgefängnissen in Rostinn gehört habe, daß die Kriminalpolizei in Schaulen sogar unschuldige Menschen wie Hunde schlage. Deshalb habe er gefürchtet, dort hinzukommen.

Zeuge Gelsus sagt weiter aus, daß Lauraitis, ohne daß ein Druck auf ihn ausgeübt wurde, sein Geständnis abgelegt hat. Beide Angeklagte, bei deren Vernehmung er anwesend war, wurden freundlich behandelt. Der Zeuge will den Eindruck gehabt haben, als ob die Angeklagten nicht wüßten, daß auf Mord Todesstrafe steht, weil sie ihre Angaben ohne wahrnehmbare Gemütsregungen gemacht hätten.

Angeklagter Lauraitis bemerkt zu den Aussagen dieses Zeugen, er habe Katin nicht ermordet. Er könne nachweisen, daß er zu der Zeit, als der Mord passierte, sich in Großlitauen aufgehalten habe.

Darauf tritt eine Mittagspause ein.

Der „geheimnisvolle Plättfeller“

Um 14 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Der Angeklagte Lauraitis behauptete bei seinen Vernehmungen und in der Hauptverhandlung, er sei geschlagen worden und aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen habe er die Geständnisse gemacht. Er berief sich immer wieder darauf, daß er bald nach seiner Einlieferung in Hendebrug in einer Nacht mit Peitschen geschlagen und in der darauf folgenden Nacht „geplättet“ worden sei. Mit der Behauptung, daß man ihn „gehügel“ habe, trat er erst in der Hauptverhandlung hervor. Auf Grund dieser Angaben hatte der Vorsteher alle in Frage kommenden Strafanstalts- und Polizeibeamten aus Hendebrug geladen, und in der Nachmittags Sitzung sollten die angeblichen Mißhandlungen des Angeklagten in Hendebrug geklärt werden.

Zunächst wurde Strafanstalts-Überwachmeister Jakumeit-Hendebrug vernommen. Lauraitis bezeichnete diesen Zeugen als einen der drei Männer, von denen er mißhandelt sein will. Der Zeuge erklärte, er habe den Lauraitis aufgenommen und in die Zelle gebracht. Er habe ihn gefragt, warum er verhaftet worden sei. „Dast du das gemacht, wessen man dich beschuldigt?“ fragte der Zeuge Lauraitis. Darauf habe der Verhaftete bekannt, den Mord in Grabuppen verübt und den Polizeibeamten in Bemirhan erschossen oder schwer verletzt zu haben. Auch habe der Angeklagte erzählt, daß er gemeinsam mit einem Komplizen einen Juden in der Nähe von Kelmly beraubt habe. Er wurde an einer an der Wand der Zelle befindlichen Kette angegeschlossen. Auch später habe Lauraitis von dem Mord in Grabuppen erzählt und gefragt, ob man ihn auf dem Vntautas-Berge (bei Kaunas, Die Red.) zum Erschießen bringen werde. Lauraitis habe gemeint und gesagt: „Ja, ja, das habe ich gemacht.“ Drei oder vier Tage nach der Einlieferung sei der Angeklagte im Aufnahmezimmer des Gefängnisses vernommen worden. Kriminaloberassistent Füllhase habe den Verhafteten gefragt, wo er den auf den Namen Malukas lautenden Paß her habe. Darauf habe Lauraitis erzählt, daß der Paß einem Malukas gehöre, den er in einem Städtchen in Großlitauen getroffen habe. Beide wollten nach dem Memelgebiet gehen, um dort Arbeit zu suchen.

Unterwegs habe er den Malukas in ein Wäldchen gelockt. Dort hätten sich beide hingesetzt und die Pfeifen angezündet. Wäldchen habe er, erzählte der Angeklagte weiter, seine Pistole gezogen und dem Malukas aus nächster Nähe durch die Brust geschossen. Der Getroffene sei lautlos zusammengebrochen und wäre sofort tot gewesen. Er habe dem Erschossenen die Papiere abgenommen und sei darauf in der Richtung nach Ki-Krottingen gegangen.

Hierzu bemerkt Lauraitis, daß das Protokoll in Estonischen geschrieben und in Hendebrug vorgelesen wurde. Einige Tage nach seiner Verhaftung, die an einem Sonnabend erfolgte, sei ein Kommissar aus Pogeegen nach Hendebrug gekommen, demgegenüber er die Verbrechen bald gestanden, bald widerrufen habe. In der Nacht vor dieser Vernehmung will er in einem Keller des Gefängnisses mit Peitschen geschlagen worden sein. Er wäre schon entleidet gewesen, als man ihn aus seiner Zelle holte. Er habe sich anziehen müssen und sei dann in den Keller gebracht worden. Dort habe man ihn über einen Tisch gestreckt. Der Zeuge habe ihn an den gefesselten Händen festgehalten, während ein anderer ihm nicht bekannter Mann die Füße festgehalten habe. Darauf sei er von einem dritten Mann so fest mit einer Peitsche geschlagen worden, daß die Striemen noch wochenlang zu sehen gewesen seien.

Lauraitis beschreibt den „Folterkeller“

Der Zeuge verlangt, daß der Angeklagte den Raum beschreiben soll, wo man ihn angeblich mißhandelt habe. Lauraitis erwidert, daß sich in dem ziemlich großen Raum einige Kessel, ein Tisch und ein Stuhl befunden hätten.

Der Zeuge bemerkt hierzu, daß der Angeklagte keine Ahnung von den Kellerräumen im Gefängnis habe. Er — der Zeuge — beschreibe ausführlich die Kellerräume im Gefängnisgebäude. Sämtliche Räume haben zwei vergitterte Fenster, während Lauraitis nur von einem einseitigen Kellerraum gesprochen habe. Auch macht der Zeuge Angaben, welchen Zwecken die einzelnen Räume dienen.

Der sonst schlagfertige Angeklagte wurde sichtbar verlegen, als er auf die Angaben des Zeugen aufmerksam gemacht wurde. Er überlegte ziemlich lange seine Antworten, als er weiter über die Einzelheiten betreffs des Kellerraums befragt wurde. Deutlich merkte man, daß der Angeklagte ein Phantasiengebilde zu konstruieren bemüht war. Als er gefragt wurde, welcher Art die Beleuchtung in dem Keller gewesen sein soll, erklärte er, daß sich in dem Raum

eine elektrische Lampe befunden habe, deren Birne durch einen Drahtkorb geschützt gewesen sei. Der Zeuge bestätigte, daß die Beleuchtung im Keller so sei, wie der Angeklagte gesagt habe, erklärt diese Uebereinstimmung aber damit, daß sämtliche elektrischen Birnen in den Zellen durch Drahtkörbe geschützt seien und daß der Angeklagte wohl daraus gefolgert habe, daß auch die Lampen in den Kellern durch Drahtkörbe geschützt seien. Als Lauraitis befragt wurde, wie der Tisch und der Stuhl ansähe, haben die sich angeblich in dem Keller befanden, macht er Angaben, die nach den Aussagen des Zeugen unzutreffend sind. Derartige Möbel, wie sie der Angeklagte beschrieben, befänden sich überhaupt nicht in den Kellerräumen.

„Unter dem Plättfellen“

Sodann erzählt Lauraitis die Vorgänge in der darauf folgenden Nacht. In der Abenddämmerung seien dieselben drei Männer, die ihn in der Nacht vorher gepeitscht hatten, in seine Zelle gekommen und hätten ihn wieder in denselben Kellerraum geführt. Dort habe er sich auf Befehl des Kriminaloberassistenten Füllhase ausziehen müssen. Dann habe man ihm die Hände gefesselt und um seinen Leib eine angefeuchtete dicke Decke gewickelt und mit dem Bauch auf den Tisch gelegt. Zwei Männer hätten ihn an den Händen und Füßen festgehalten, während Kriminaloberassistent Füllhase ein heißes Plättchen auf seinem Rücken angelegt habe. Alles sei zum „Berplätten“ bereit gewesen. Während dieser Prozedur habe Kriminaloberassistent Füllhase ihn ausgefragt. Insbesondere habe er wissen wollen, aus welcher Richtung der ermordete Katin gekommen sei. Der Angeklagte sagte, er wußte sich nicht anders zu helfen und habe gesagt, er, der Angeklagte, und sein Komplize hätten in der Nähe der Mordstelle auf einem Stein gesessen und wären eingeschlafen. Da sei ein Mann aus der Richtung von Coahuthen gekommen. Dieser Mann sei dann von seinem Komplizen (Darmainis, Die Red.) niedergeschossen worden. Das Plättchen habe man etwa sechsmal angelegt. Das Geständnis sei ihm in der Nacht Stückweise erpreßt worden. Das „Plätten“ habe etwa zwei Stunden gedauert. Man habe dem Angeklagten gedroht, wenn er nicht alles gestehe, daß man das Plättchen — es soll ein Holzstücken gemeint sein — nochmals heiß machen werde. Später will der Angeklagte nicht mehr mißhandelt worden sein.

Der Zeuge betonte, daß die Angaben des Angeklagten über die Folterungen im Gefängnis-Keller in Hendebrug weiter nichts als Märchen seien.

Der „naive“ Lauraitis

Ein Geschworener fragt, warum sich der Angeklagte nach den Mißhandlungen nicht an den Gefängnisarzt oder an einen Richter gewandt habe. Lauraitis erwidert, er habe nicht gewußt, daß er sich über Mißhandlungen beschweren könne. Auf eine Frage des Vorstehers, warum er das „Plätten“ nicht früher erwähnt habe, erwidert der Angeklagte, daß ihn niemand gefragt habe, ob er „geplättet“ worden sei.

Vorliegender: „Wie soll man aber zu einer derartigen Frage kommen?“ Der Angeklagte weiß darauf nichts zu erwidern.

Der Zeuge erklärte weiter, daß er den Angeklagten einmal gesprochen habe, als dieser bereits im Memeler Gefängnis war. Er habe ihn gefragt, was nun werden wird. Darauf habe Lauraitis erwidert:

„Was kann mir passieren, ich habe nichts gemacht. Die Geständnisse sind mir durch Schläge erpreßt worden. Der Zeuge äußerte die Meinung, daß der Angeklagte bei Spaziergängen im Gefängnis mit anderen Gefangenen zusammengekommen sei und daß diese ihn möglicherweise zum Widerruf des Geständnisses verleitet hätten.“

Auch Kriminaloberassistent Füllhase sagte, daß die Angaben des Angeklagten bezüglich der Mißhandlungen in Hendebrug unwahr seien.

Als nächster Zeuge wird Strafanstalts-Überwachmeister Salkies-Hendebrug vernommen. Dieser Zeuge bestätigte die Angaben des Vorzeugen. Der Angeklagte habe gelegentlich einer Vernehmung durch Kriminaloberassistent Füllhase, bei der er, der Zeuge, zugegen war, den Mord an Katin und in Grabuppen geschildert. Auch über die Ermordung des Malukas habe der Angeklagte bei dieser Vernehmung Angaben gemacht, ohne daß ihn jemand dazu gezwungen hätte. Der Zeuge fügte noch hinzu, daß Lauraitis etwa 24 Stunden lang die Nahrungsaufnahme verweigert habe.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Windlinger fragt den Zeugen, ob eine Möglichkeit bestehe, unbemerkt ins Gefängnis hineinzukommen. Der Zeuge verneint dieses.

Wachmeister Kropat-Hendebrug war ebenfalls bei der Vernehmung des Lauraitis in Hendebrug zugegen und bestätigte die Angaben der Vorzeugen. Als er bei der Vernehmung einen Augenblick mit Lauraitis allein war, habe dieser gesagt, er möchte im Memelgebiet bleiben, weil er fürchtete, in Großlitauen erschossen zu werden. Der Zeuge war bei der Ueberführung des Lauraitis von Hendebrug nach Memel zugegen und bei dieser Gelegenheit soll der Angeklagte seine Zufriedenheit mit den Verhältnissen in den memelländischen Gefängnissen geäußert haben. Der Zeuge fügte noch hinzu, er habe den Eindruck gehabt, daß Lauraitis seine Geständnisse freiwillig gemacht hat.

Zeuge Kriminalassistent Meschat-Hendebrug sagte ähnlich aus und fügte hinzu, daß der Angeklagte bei seiner Vernehmung ein sehr gleichgültiges Wesen zur Schau getragen habe.

Hauptwachmeister Makus (in der Strafanstalt Memel), sagte u. a. folgendes: „Es war nach dem ersten Widerruf seines Geständnisses im November, als dem Lauraitis die Inflagenschrift zugehellt wurde. Er fragte mich, wann die Verhandlung stattfinden soll. Als ich ihm sagte, daß es möglicherweise noch lange dauern würde, bis es zur Verhandlung käme, weil er seine Geständnisse widerrufen habe, schlug der Angeklagte sich

mit den gefesselten Händen gegen die Stirn und sagte:

„Welcher Teufel hat mich geplatzt, das Geständnis zurückzunehmen.“ Gelegentlich einer Zellenrevision habe ich den Angeklagten gefragt, wer wohl am schwersten bestraft werden wird. Darauf erwiderte der Angeklagte: „Der Lauraitis.“

Später hat der Angeklagte, der Staatsanwaltschaft vorgeführt zu werden, was auch geschah, Lauraitis hat bei dieser Vernehmung die Tatsachen eingestanden. Er hat mir aber niemals gesagt, daß er deshalb ein Geständnis machen wolle, um von den Fesseln befreit zu werden, weil er befürchtete, durch die Folgen der Fesselung die Arme zu verlieren.

Als nächster Zeuge wird der von Lauraitis benannte Entlastungszeuge, Arbeiter Paulauskas, vernommen, der gegenwärtig in Ritschen, Kreis Hendebrug, bedienstet ist. Der Zeuge, der einen wenig vertrauenswürdigem Eindruck macht, gibt zu, den Angeklagten Lauraitis zu kennen. Er habe von November 1928 bis November 1929 bei einem Besitzer gebedient, der in der Nähe des Landwirts Lauraitis wohnte, bei dem Lauraitis von November 1928 bis zu seiner Verhaftung im Juni 1929 beschäftigt war. Wir haben uns gegenseitig sehr oft, besonders Sonnabend und Sonntag abend besucht,“ sagte der Zeuge.

„Ob Lauraitis in der Nacht, als die Eheleute Mideleit in Grabuppen ermordet wurden, anhause gewesen ist, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen.“

Lauraitis behauptete darauf, der Zeuge müsse wissen, daß er in der Mordnacht zu Hause gewesen sei, denn am dem Abend sei Paulauskas und zwei Mädchen im Stall gewesen, wo er schlief. Dort hätten sie bis Mitternacht musiziert. Er — der Angeklagte — habe eines der Mädchen auf sein Bett geworfen und Paulauskas habe die im Bett Liegende mit Wasser begossen.

Paulauskas erwidert, daß er wohl ein Mädchen in der Kammer des Lauraitis mit Wasser begossen habe, aber ob dieses gerade in der Mordnacht geschähe sei, könne er nicht mit Bestimmtheit sagen.

Lauraitis erwiderte, der Mord müsse an einem Mittwoch oder Donnerstag abend geschähe sein. (Der Mord in Grabuppen wurde an einem Freitag abend verübt, Die Red.) Einige Tage nach dem Mord habe er sein Bild in einer Zeitung gesehen und darauf habe er nachgedacht, wo er in der Mordnacht gewesen sei. Deshalb entsinne er sich genau, daß der Mord in der Nacht geschähe sei, als die Mädchen und Paulauskas in seiner Kammer waren.

Betreffs des Briefes, den Paulauskas für den Lauraitis geschrieben haben soll, erklärte der Zeuge, daß nicht er, sondern ein anderer Kutscher, der ebenfalls Paulauskas heiße, den Brief geschrieben habe.

Darauf wird Justizoberwachmeister Dreßler aus Hendebrug vernommen. Dieser erklärte, er habe den Kriminaloberassistenten Füllhase eines Abends in die Strafanstalt hineingelassen, aber das sei vor der Einlieferung des Lauraitis gewesen. Der Zeuge, der im Strafanstaltsgebäude wohnt, sagt, er hätte bestimmt hören müssen, wenn der Angeklagte im Keller des Gefängnisses geschrieben hätte.

Zeuge Beißler, früherer Kriminalbeamter und in der Abteilung „Erkennungsdiens“ tätig, er hat Gipsabgüsse von den Spuren der Mörder in Grabuppen hergestellt. Die Abgüsse lagen auf dem Gerichtstisch. Es konnte jedoch nicht festgestellt werden, daß die Schuhe der beiden Angeklagten, die ebenfalls herbeigebracht worden waren, zu den Gipsabdrücken paßten.

Kriminaloberassistent Steinwender, der vernommen wurde, sagt aus, daß er die beiden Angeklagten am 13. Juli u. J. photographiert habe. Dabei habe er Lauraitis gefragt, wieviel Personen er ermordet habe. Der Angeklagte erwiderte: „Drei oder vier.“ Der Angeklagte habe dem Zeugen gegenüber zugegeben, daß er und Daughas die Mideleit'schen Eheleute getötet hätten und daß er, Lauraitis, auch seinen Freund Malukas erschossen habe. Auf die Frage des Zeugen:

„ob er keine Reue über die Taten empfinde, habe Lauraitis gemeint und gesagt, wenn er noch einmal freikäme, würde er nie wieder so etwas tun.“

Lauraitis erwidert, daß dieser Zeuge gelegentlich der geführten Unterhaltung geäußert habe, er solle abgeschlachtet werden. Weiter sagte der Zeuge, daß auch Daughas ihm gesagt habe, er wäre an dem Mord in Grabuppen beteiligt gewesen.

Angeklagter Daughas erklärte dazu, der Zeuge habe ihm, dem Angeklagten, mit Elektrifizieren gedroht. Auch will Daughas nicht wissen, ob er sich mit dem Zeugen unterhalten habe. Jemand habe aber zu ihm gesagt, man werde ihm den Kopf vor den Hintern legen.

Nachdem die Sachverständigen und Geschworenen noch einige Fragen an die Angeklagten gerichtet hatten und diese beantwortet worden waren, wurde um 7 1/2 Uhr eine Pause eingelegt.

Um 8 Uhr wurde die Verhandlung fortgesetzt. Als sich der Zuscherraum gefüllt hatte, ließ der Vorsitzende den Saal wieder räumen und die Besucher nach Hause durchgehen.

Als die Zuschauer wieder Platz genommen hatten, erstattete der Sachverständige, Landesmedizinalrat Dr. Kirwizke, sein Gutachten. Der Sachverständige kam nach längerer Ausführungen zu dem Ergebnis, daß die beiden Angeklagten für ihre Verbrechen verantwortlich zu machen sind.

Schließend verständiger Dr. Zahn-Rönigsberg legte ausführlich dar, daß die Angeln, mit denen die Mideleit'schen Eheleute und der Kaufmann Katin erschossen wurden, aus ein und derselben Pistole abgeschossen worden sind. Die an den beiden Mordstellen gefundenen Hülsen zeigten nach den Feststellungen des Sachverständigen unzweideutige Merkmale, aus denen mit Sicherheit geschlossen werden kann, daß dieselbe Waffe bei den Mordtaten benutzt wurde. Durch stark vergrößerte Photographien der Hülsen und auch Filme, wies der Sachverständige überzeugend nach, daß seine Angaben richtig sind.

Nach 10 Uhr abends wurde die Beweisaufnahme unterbrochen und die Fortsetzung der Verhandlung auf Freitag vormittag 10 Uhr festgesetzt.

Konferenzen

Reisende Diplomaten — Italien und der Völkerbund — Ostafrika als englisches Dominion — Die Dardanellen — Die Kohlenkonferenz

W. A. Berlin, 23. Januar.

Für die Nachkriegszeit sind charakteristisch geworden die immer häufiger wiederkehrenden internationalen Konferenzen. In immer stärkerer Nähe üben die Diplomaten aller Länder ihr Gewerbe im Umherziehen aus. Schon lange genügen die üblichen Tagungen des Völkerbundes nicht mehr, um die internationalen Probleme zu erörtern, sondern immer neue Konferenzen müssen eingeschoben werden. Man könnte in diesen internationalen Konferenzen einen Fortschritt sehen, wenn nicht diese Konferenzen zum großen Teil ihre Entstehung der Tatsache verdanken, daß die Friedensverträge eben keine Verträge, sondern Diktate waren und man sich immer wieder vor die Aufgabe gestellt sieht, an diesen mißglückten Werken herumzuzorgieren, ohne daß man dabei freilich das Uebel an der Wurzel packt. In die Reihe dieser Konferenzen gehört auch die zweite Haager Konferenz, die nunmehr hinter uns liegt, und auf der das Reparationsproblem, das im Versailler Vertrag ja zum großen Teil unerledigt blieb, — eine feste Reparationssumme setzte der Versailler Vertrag bekanntlich nicht fest, sondern überließ das der Reparationskommission — endgültig geregelt werden sollte. Daß das im Haag nicht gelungen ist, daß auch der „Neue Plan“ nicht das letzte Wort bedeutet, darüber sind sich wohl schon alle Wirtschaftspolitiker einig. Aber auch abgesehen davon wird man der Haager Konferenz nicht das Zeugnis ausstellen, daß ihr die Liquidierung des Krieges gelang. Das ergibt sich schon

darans, daß man im Haag glaubte, wieder eine „Sanktionsregelung“ treffen zu müssen, womit man zugleich den Empfehlungen der Pariser Sachverständigen zuwider handelte, die ja ausdrücklich in ihren Schlussbemerkungen zu dem Young-Plan feststellten, daß ohne guten Willen und ohne gegenseitiges Vertrauen alle Vereinbarungen und alle Garantien wertlos seien.

Die Genfer Völkerbundratsstagung stand die halbe Woche im Schatten der Haager Konferenz, obwohl der englische, der französische und der italienische Außenminister in Genf anwesend waren. Der Tatsache, daß der italienische Außenminister Grandi selbst an der Haager Konferenz teilnahm, dürfte man dabei doch wohl Beachtung schenken müssen, untertänig doch ein Mussolini nahestehendes faschistisches Blatt, Italien wolle damit zum Ausdruck bringen, daß es aktiver als bisher sich an den Völkerbundarbeiten beteiligen werde. Begründet wurde dies damit, daß den Beschlüssen des Völkerbundes eine immer größere Bedeutung zukomme und daß es deshalb zweckmäßiger sei, an diesen Beschlüssen mitzuwirken, als beiseite zu stehen. Im übrigen wird man von der Genfer Tagung im allgemeinen nur sagen können, daß Fragen zweiter Ordnung behandelt wurden. Gewiß sind auch diese Probleme nicht zu unterschätzen, aber wenn man beispielsweise der vom Rat endgültig beschlossenen Einberufung der Völkerfriedenskonferenz mit großen Hoffnungen entgegensteht, so zeigt sich jetzt schon, daß in Frankreich eine sehr starke Opposition gegen diese geplante Konferenz besteht, der man vorwirft, daß sie nur englischen Interessen diene. In diesem Fall läuft das Interesse Deutschlands zweifellos gleich mit dem Englands, da ja Deutschland, das seine Reparationen aus dem Ansehensüberschuß bezahlen müßte, das größte Interesse daran hat, daß nicht durch neue

und höhere Zollmannern der Absatz deutscher Waren im Auslande noch mehr erschwert wird, als es bisher schon ohnehin der Fall war. In Deutschland hat man wohl allgemein mehr Interesse als den eigentlichen Genfer Verhandlungen den deutsch-polnischen Besprechungen entgegengebracht, die in Genf während der Ratstagung stattfanden. Es scheint ja, als ob dabei die Grundlagen für die Fortführung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen geschaffen wurden. Inwieweit das sehr stark umstrittene deutsch-polnische Liquidationsabkommen in diesen Besprechungen verbessert werden konnte, ist noch nicht zu übersehen. Daß sich an den finanziellen Verhältnissen Deutschlands etwas geändert hat, ist kaum anzunehmen, wenn auch in politischer Hinsicht wohl einige Verbesserungen erreicht worden sind. Ob damit freilich die sehr starken Bedenken, die gegen dieses Abkommen auch in Kreisen bestehen, die durchaus für eine Verständigung mit Polen eintreten, ausgeräumt werden können, muß man abwarten. Der polnische Außenminister Jaleski hat sich ja sehr zuverlässig über die „Normalisierung“ der deutsch-polnischen Beziehungen geäußert. Nach den mannigfachen Zwischenfällen der letzten Jahre wird man aber doch wohl gut tun, diese polnischen Äußerungen mit einiger Skepsis aufzunehmen.

Nicht ohne Reiz war es, daß gerade in dem Augenblick, in welchem man in Genf über Mandatsfragen sprach, die Konferenz der Gouverneure der englischen Kolonien in Ostafrika einschließlich des Mandats Tanganjika beschloß, einen permanenten ostafrikanischen Zollauschuß zu bilden. Man kann hierin nur einen weiteren Schritt zum Ausbau des englischen Dominions in Ostafrika erblicken und es wird Sache des deutschen Vertreters im Mandatsauschuß des Völkerbundes sein, die englischen Pläne

über die weitere Gestaltung der Dinge im früheren Deutsch-Ostafrika sehr aufmerksam zu verfolgen und immer wieder daran zu erinnern, daß es sich bei diesem Gebiet nicht um englisches Besitz, sondern um ein Völkerbundmandat handelt.

Die dritte große Konferenz, die uns der Januar besichert, die Flottenabrüstungskonferenz, ist inzwischen in London feierlich durch den englischen König eröffnet worden. Ihr kommt für die weltpolitische Entwicklung zweifellos die allergrößte Bedeutung zu. Am Vorabend dieser Konferenz haben es die Russen für zweckmäßig erachtet, daran zu erinnern, daß auch die Sowjetunion eine Seemacht ist. Zwei russische Kriegsschiffe sind durch die Dardanellen nach dem Schwarzen Meer gedampft zur Verstärkung der russischen Schwarzmeerflotte. Zunächst herrschte darob einiges Erstaunen, es zeigte sich aber sehr bald, daß niemand gewillt ist, die schwierige Frage der Dardanellendurchfahrt erneut anzuschneiden und es scheint auch, als ob man in Genf auf dem Standpunkt steht, daß bei der sehr entwickelten rechtlichen Lage gegen die Fahrt der beiden russischen Panzerschiffe kaum etwas einzuwenden sei. Sehr beunruhigt aber sieht man sich offenbar in Griechenland, wo man in dieser Fahrt der beiden russischen Kriegsschiffe eine gemeinsame russisch-türkische Aktion erblickt und sicherlich nicht mit Unrecht auf die russisch-türkische Annäherung verweist, die sich schon in der Erneuerung der türkisch-russischen Verträge durch Karagan dokumentiert habe.

Schließlich ist es nötig, noch einer vierten Konferenz zu gedenken, nämlich der vom Internationalen Arbeitsamt einberufenen Europäischen Kohlenkonferenz, die ergebnislos in der wichtigsten Frage schloß.

Otto Kadgiehn Nachf.

Radikale Preisherabsetzung

Inventur-Ausverkauf

Beginn Sonnabend, den 25. Januar

Ein Posten Damen-Kopfschals Kunstseidene und wollene	1 2 4
Ein Posten Kinderschürzen Größe 80-100	2 ⁵⁰ 3
Ein Posten Damenschlüpfer Wolle, Wolle mit Seide	12 14
Ein Posten Damen-Untertailen gestrickt, mit und ohne Arm	2 3 ⁷⁵
Ein Posten Damenschlüpfer	2 ²⁵ 2 ⁹⁵
Ein Posten Kinderhöschen weiss gestrickt, Baumwolle und Wolle	2 4 7
Ein Posten Kinder-Unterröckchen Trikot und gestrickt	2 3
Ein Posten Kinder-Rodelgarnituren 3 und 4teilig	18 ^{an}
Ein Posten Herren-Garnituren Jacke und Hose	9 ^{an}
Ein Posten Oberhemden farbig und weiss	10 13 ⁵⁰
Ein Posten Herrenkragen	Stück 0 ⁵⁰
Ein Posten Badeanzüge für Kinder und Erwachsene	2 3 5
Ein Posten Badekappen	Stück 1
Ein Posten Damen- und Herren-Glacehandschuhe weiss und schwarz	5
Ein Posten Schmidt'sche Wolle	Lage 1 ⁶⁰

Div. Posten Kleiderstoffe jetzt Meter	Wollmusseline 4 ²⁰	Wolle 100 cm 6 ⁶⁰	Schwere Ware 10 ²⁰	Wellins 13 ⁵⁰
Div. Posten Mantelstoffe jetzt Meter	Flausch 130 cm 15	Mantelrips, schwere Ware 18	Damentuche 18	
Div. Posten Herrenstoffe jetzt Meter	10	13	16	
Div. Posten Waschkonfektion jetzt	Knaben-Waschjoppen 8	Waschanzüge 10	Herren-Sommerjackets 10-15	
Div. Posten Herren-Konfektion jetzt	Knaben-Mäntel 10	Berufsjacken von 10 ^{an}	Winterjoppen von 20 ^{an}	
Div. Posten Herrenkonfektion jetzt von	Herren-Mäntel von 20 ^{an}	Herren-Anzüge von 45 ^{an}	Winter-Ulster von 50 ^{an}	
Div. Posten Dekorationsstoffe jetzt Meter	3	6	9	13

Ein Posten Herrenstoffe besonders gute Qualitäten bedeutend herabgesetzt

Ein Posten Damenkostüme zum Umarbeiten jetzt 25-40-50

Damen-Konfektion
wird ohne Rücksicht auf den früheren Wert zu jedem annehmbaren Preis ausverkauft

Ein Posten echte Jägerwäsche jetzt mit 33¹⁰/₃ Rabatt

Ein Posten Bleyle-Anzüge Form Willi und Adolf, auf Listenpreis jetzt 20% Rabatt

Ein Posten Handschuhe, Strümpfe, Socken ganz bedeutend herabgesetzt

Ein Posten Stickerei-Reste enorm billig

Bedeutend unter Preis Ein Posten angestaubte Damen-, Herren- und Kinderwäsche

Rücksichtslos herabgesetzt Ein Posten angestaubte und einzelne Gardinen, Stores, Bettdecken

Spotbillig Ein Posten angestaubte Trikotagen

Auf alle nicht herabgesetzten Waren bei Einkäufen von 20 Lit an 10% über 100 Lit 15% Rabatt Markenartikel sind ausgeschlossen

Verkauf nur gegen bar Herabgesetzte Waren werden nicht umgetauscht

Die Waren sind extra auf Tischen im Parterre ausgelegt

Taschenfächer
jetzt sehr billig Stück von 25 Cent an

Reste und Abschnitte spotbillig

Otto Kadgiehn Nachf.